Nr. 39 I Donnerstag 25. September 2014
Einzelpreis: € 1,- I www.kirchenblatt.at

KirchenBlatt

Katholische Kirche Vorarlberg

VERTRETER MUSLIMISCHER, ORTHODOXER UND KATHOLISCHER GLAUBENSGEMEINSCHAFTEN BEIM PAPSTBESUCH IN ALBANIEN. FOTO: POOL NEW / REUTERS

2 Brot und Gott.
Der neue Missio-Diözesandirektor Werner Ludescher im KirchenBlatt-Gespräch.

10 Altersarmut.
Der „Pensionskonto-Schock" betrifft vor allem Frauen. Die KA protestiert.

20 wie wenn.
Parabeln (Gleichnisse) sind selten geworden, in der Literatur und in der Kirche.

Vertrauen. Es geht auch friedlich

Die Religionsgemeinschaften in Albanien zeigen, dass ein Zusammenleben möglich ist.

Nicht nur für Papst Franziskus

kommen in Albanien Vertreter unterschiedlicher Religionsgemeinschaften zusammen. Das respektvolle Miteinander gehört auf dem Balkanstaat zum Alltag. Was bei uns noch die Atmosphäre des Besonderen hat, ist dort selbstverständlich. Entstanden ist das friedliche Zusammenleben von muslimischen, orthodoxen und katholischen Gläubigen nach jahrzehntlangem, politischem Atheismus, unter dem jedes religiöse Tun bestraft wurde. Aus dieser großen Not scheint Sehnsucht gewachsen zu sein. Die Religionsgruppen helfen und reden (mit)einander. PB

AUF EIN WORT

Interpretationen

Die Landtagswahlen 2014 in Vorarlberg sind geschlagen. Wenn Sie dieses KirchenBlatt in Händen halten, laufen bereits die ersten Koalitionsgespräche.

Trotzdem noch eine kritische Anmerkung zum Ergebnis: Obwohl die zuletzt alleine, sachlich-unaufgeregt und meist skandalfrei regierende Volkspartei sage und schreibe neun Prozent und vier Mandate verlor, sprachen Funktionäre und Kommentatoren von einem Erfolg für Landeshauptmann Wallner. Die Ausgangslage sei schwierig gewesen, die Prognosen unter 40 Prozent. Daneben verlor die SPÖ gerade mal 1,2 Prozent, aber kein Mandat - dennoch war von einem Debakel die Rede ... Vorarlberg bleibt ein schlechtes Pflaster für „linke“ Klassenkampf-Politik. Selbst die Grünen sind wohl eher eine Bürgerbewegung. Mit ihrem Erfolg drängen sie in die Landesregierung. Das Ergebnis für die FPÖ zeigt wiederum, dass sie in Vorarlberg das hohe Niveau und die Mandatsstärke aus dem letzten Urnengang halten konnte, ohne im Wahlkampf auf Ausländer-Hetze und EU-Austritts-Drohungen zu setzen.

Die Wahlbeteiligung ging - nach einem Aufschwung 2009, der auch durch den Aufreger-Wahlkampf bedingt war - wieder deutlich zurück: Die Politik erreicht mehr als ein Drittel der Wahlberechtigten nicht mehr. Dieses Alarmsignal ist wohl der wichtigste Auftrag an die neue Landesregierung.

DIETMAR STEINMAIR
dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Der neue Diözesandirektor der Päpstlichen Missionswerke im Gespräch

„Missio steht für Brot geben und Gott bringen“

Im Pfarrhaus stehen überall noch unausgepackte Schachteln, es riecht frisch gemalt und ständig klingelt das Telefon von Pfarrer Werner Ludescher. Für ein Gespräch mit dem KirchenBlatt hat der neue Seelsorger in Lauterach und Diözesandirektor der Päpstlichen Missionswerke dennoch irgendwie Zeit gefunden.

SIMONE RINNER

Sie sind seit 1. September neuer Diözesandirektor der Päpstlichen Missionswerke. Wie fühlt es sich an?
Ludescher: Da ist zum einen das Gefühl oder die Frage: Was wird da alles auf mich zukommen und was wird von mir erwartet? Auf der anderen Seite freue mich aber auf diese Herausforderung. Ich habe sie gerne angenommen.

Was sind Ihre Aufgaben als Diözesandirektor?
Erstens: Alles tun, was den missionarischen Geist in uns und den Missionaren und Missionarinnen vor Ort stärkt: Gebet und Einkehrtage.
Zweitens: Uns immer wieder in Erinnerung rufen, dass es um den Dienst am ganzen Menschen mit allen seinen Bedürfnissen geht: Das Bedürfnis nach einem Dach über dem Kopf, nach Nahrung, das Bedürfnis nach guter medizinischer Versorgung, nach einem Eingebettet-Sein in ein gutes soziales Netz, das Bedürfnis nach schulischer und beruflicher Ausbildung. Aber auch das Bedürfnis nach der Begegnung mit Gott, dem Suchen nach dem Sinn des Lebens, nach religiöser Bildung hat kirchliche Missionsarbeit immer im Blick. Also Dienst am ganzen Menschen. Eine Kurzformel könnte lauten: Brot und Gott bringen - den Bedürftigen, den Menschen am Rande, wo immer sie sich befinden, ob in Feldkirch, Lauterach oder in Palo auf den Philippinen. Und ich möchte ganz bewusst dazu sagen, dabei werden wir von den Menschen, zu denen wir gesandt werden, unendlich viel mehr beschenkt, als wir ihnen geben können.
DrittenDs: Spenden sammeln für die konkreten Projekte von „missio“. Das Spezifikum von „missio“ ist ja: Wir wollen alle für alle motivieren. Fast jede Pfarre hat eine missionarische Person oder ein Projekt, das vom Missionskreis unterstützt wird. Was ist mit den anderen, die da nicht erfasst sind? Da hat „missio“ ein besonderes Augenmerk drauf.

Der Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke Österreich Dr. Leo-M. Maasburg, Bischof Dr. Benno Elbs und der neue Diözesandirektor der Päpstlichen Missionswerke Cons. Mag. Werner Ludescher (v.l.n.r.) nach dessen Einführung und der Dekretübergabe vergangenen Samstag im Dom in Feldkirch. PETER IONIAN

Das entspricht den drei Säulen, auf die Missio aufgebaut ist: Gebet, Bildung und Spende.
Genau. Ich plane mit der ersten Säule, dem „Gebet“ zu beginnen: Zum Beispiel ein Einkehrtag, an dem eine Person von ihren missionarischen Erfahrungen erzählt und wo wir um den missionarischen Geist miteinander und füreinander beten.

Warum haben Sie diese Aufgabe angenommen?
Weltkirche erfahren - lebendige Kirche auf anderen Kontinenten erleben, gehört für mich zum Schönsten, was ich in der Gemeinschaft der Kirche erfahren habe. Ich habe schöne Erfahrungen machen dürfen in Peru, Äthiopien, Kamerun und auf den Philippinen.

Haben Sie bereits irgendwelche Ziele für Missio ins Auge gefasst, die Sie gerne erreichen möchten?
Ich stehe noch ganz am Anfang meiner Arbeit: Schritt für Schritt werden sich die kleinen oder größeren Ziele ergeben. Schön wäre es aber, wenn wieder ein Missionar aus unserer Diözese zum Beispiel den Pater Georg Sporschill unterstützen und dort mithelfen würde. Aber das sind fast Utopien.
Papst Franziskus betont aber schon sehr, wie wichtig es ist den missionarischen Geist zu wecken. Die Kirche muss missionarisch sein,

Mit den Menschen auf den Philippinen verbindet Werner Ludescher eine enge Freundschaft. PRIVAT

ZUR PERSON

Werner Ludescher

Werner Ludescher wurde 1956 in Rankweil geboren. Nach dem Besuch des Bundesgymnasiums in Bregenz studierte er in Innsbruck und München Theologie. Am 28. Mai 1982 empfing er durch Bischof Bruno Wechner in der Pfarrkirche Götzis die Priesterweihe.

Fünf Jahre diente er als Kaplan in Dornbirn St. Martin (1982 bis 1987), anschließend drei Jahre in Bregenz Herz-Jesu. Werner Ludescher war 13 Jahre Pfarrer in Fontanella (1990 bis 2003) und elf Jahre in Dornbirn-Oberdorf St. Sebastian (2003 bis August 2014) mit Pfarrer Paul Riedmann. Seit dem 1. September 2014 ist er Pfarrer in Lauterach und Direktor der Päpstlichen Missionswerke der Diözese Feldkirch.

Weitere Informationen zu Missio Vorarlberg erhalten Sie online:
▶ **www.missio.at/vorarlberg**

sonst ist sie nicht Kirche. Die Kirche muss hinausgehen. Hinaus gehen zu den Menschen. Sie muss Kontakte knüpfen. Er nennt ja immer wieder die Menschen am Rand, die erreicht werden müssen, um ihnen einfach auch die Botschaft Christi positiv zu vermitteln und sie ihnen anzubieten. Ich habe den Eindruck, dass unter Papst Franziskus das Wort „missio“ und Mission wieder mehr einen positiven Aspekt bekommt. Missionarische Arbeit geht einfach noch einen Schritt weiter als die Entwicklungshilfe und nimmt auch die religiösen Bedürfnisse des Menschen mit hinein. Da geht es dann wirklich darum: Geht hinaus, geht zu allen Völkern, verkündet ihnen das Evangelium, bringt ihnen den Schatz des Glaubens, den Sinn des Lebens.

Missio trägt ja auch den Beinamen „Päpstliche Missionswerke“. Ist dieser überhaupt noch zeitgemäß?
Päpstliche Missionswerke steht dafür, dass der Blick auf „alle“ gerichtet ist, auf alle Menschen auf den fünf Kontinenten, auf alle Menschen, die noch nie mit Jesus Christus und seiner Botschaft in Berührung gekommen sind, auf alle Menschen in den verschiedensten Nöten. Eine einzelne Pfarre kann das nicht leisten. Die päpstlichen Missionswerke müssen diesen katholischen, „alle umfassenden“ Blick haben.

Was bedeutet für Sie der Slogan von Missio „Menschen dienen, Gott geben“?
Das ist genau der Kern missionarischer Arbeit: Dem ganzen Menschen dienen, ihn nicht nur reduzieren auf seine natürlichen Bedürfnisse, sondern in jedem Menschen ein Kind Gottes sehen, das Anrecht hat, Gott kennenzulernen und ihn lieben zu lernen.

Die Päpstlichen Missionswerke unterstützen die Menschen der 1100 ärmsten Diözesen dieser Erde. Was ist für Sie Armut?
Armut ist für mich nicht nur materielle Armut. Armut ist: innere Leere, Leben ohne Sinn, ohne Freude, Einsamkeit, das Gefühl, dass sich niemand für mich interessiert. Das ist geistige Armut.
Sie ist schwerer zu sehen, aber viele Menschen auch mitten unter uns leiden darunter. Aber es ist auch materielle Armut: Ich kenne Diözesen, wo fähige junge Männer nicht Priester werden können, weil das Geld fehlt. Wo Menschen verhungern, weil die Mittel nicht da sind. Wo kein menschenwürdiges Leben möglich ist, weil wir unsere Geldtasche nicht weit genug öffnen.

Sie sind nicht nur der Diözesandirektor der Päpstlichen Missionswerke, sondern auch Pfarrer in Lauterach. Wie schaffen Sie diesen „Spagat“?
Es braucht in der Pfarrgemeinde wie in der Mission Menschen, die für Christus brennen. Es braucht den „missionarischen Geist“: Das Verlassen des bequemen Sofas, das Hinausgehen zu den Menschen, das innere Feuer, das für Christus brennt und uns antreibt, mit anderen den kostbaren Schatz des Glaubens zu teilen.
Ich danke der Diözese, dass sie mir auch einen Kaplan zur Seite gestellt hat, der mich in Lauterach vertreten kann, immer dann, wenn ich für „missio“ unterwegs bin. So gesehen muss ich keinen Spagat machen.

Woraus schöpfen Sie Kraft für diese anspruchsvolle(n) Tätigkeit(en)?
Ganz schlicht und einfach: Aus der Verbindung mit Jesus Christus. Ohne ihn könnte ich diese anspruchsvolle Arbeit nicht anpacken. Und ich lasse mich mich inspirieren von den missionarischen Heiligen, wie ein hl. Franz Xaver, Damian de Veuster oder Therese von Lisieux. Und ich zähle auf das Gebet und die konkrete Unterstützung von vielen, denen „missio“ auch heute noch ein Anliegen ist.

AUF EINEN BLICK

Hochbetrieb in der Werkstätte Montafon. CARITAS VORARLBERG

Essen verbindet die Menschen

Caritasdirektor Peter Klinger, Konditormeister Martin Senn und ORF-Moderator Christian Suter („Suti kocht") haben gemeinsam mit Menschen mit Behinderung in der Küche des SB-Restaurants „guat und gnuag" in Schruns einen Apfelkuchen gebacken. Anlass für diese Backaktion war das 25-jährige Bestehen der Werkstätte Montafon. „Essen verbindet die Menschen", so Klinger. Das Rezept für den Apfelkuchen gibt's online unter
▶ **www.caritas-vorarlberg.at/sutikocht**

„Abenteuer Gebet" in Lorüns

Die Pfarrrunde Lorüns bietet in Zusammenarbeit mit dem Katholischen Bildungswerk fünf Glaubensabende an - Thema: „Das Gebet - beten neu entdecken, mit beten anfangen". Die Teilnehmer/innen erwarten verschiedene Referenten, Vortrag, gemeinsamer Lobpreis, Austausch und Gastfreundschaft.
▶ **Ab 1. Oktober, jeweils mittwochs um 19 Uhr** in der Volksschule Lorüns. Informationen unter **E kirche@loruens.com** oder T 0664 1300028.

Austriahaus in Bregenz eröffnet

Gleich zweimal hatte die Pfarre Bregenz Herz-Jesu im September Grund zu feiern: Am vergangenen Wochenende wurde das umgebaute Pfarrheim „Austriahaus" wiedereröffnet (Bild unten). Rund 350 Gäste kamen zur Segnung durch Pfr. Arnold Feurle und zum Festtag mit Gesang, Kinderprogramm und Tombola. Bereits eine Woche vorher konnte Pfr. Feurle im Rahmen eines Gottesdienstes sein 25-jähriges „Priester-Sein" feiern.

PFARRE BREGENZ HERZ-JESU

Seelsorgeraum „Kirche in Bludenz"

Start für die „Kirche in Bludenz"

Am Sonntag 21. September hat Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof den Franziskanerpater Adrian Buchtzig sowie Josef Bertsch in ihr neues Amt als Priester für den Seelsorgeraum „Kirche in Bludenz" eingeführt. Zugleich ernannte er P. Adrian zum Moderator. Die Pfarrkirche Bludenz Heilig Kreuz war voll, der Applaus beim Anzug langanhaltend und laut, wie Heinz Seeburger vom Festgottesdienst berichtet. Neben den Pfarrgemeinderäten und Pfarrkirchenräten aus den Pfarren des Seelsorgeraumes - Bludenz Heilig Kreuz und Herz Mariae, die Expositur Lorüns, die Pfarren Bings-Stallehr-Radin sowie Bürs - waren auch Gäste aus der Franziskanerprovinz Posen/Polen angereist.

Msgr. Rudolf Bischof (li) mit Pfr. Josef Bertsch und Moderator P. Adrian Buchtzig OFM. SEEBURGER

In seiner Predigt ging Rudolf Bischof auf die Bedeutung der Nachfolge Jesu im Sinne des Sonntagsevangeliums ein. Drei Grundsätze seien wichtig: Dass sich die Priester vom Leben berühren lassen; dass sie sich einlassen das Leben zu deuten und den Blick dahinter zu finden; schließlich dass sie bereit sind, das Leben mit den ihnen anvertrauten Menschen zu teilen.
Auch die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter/innen im Seelsorge-Leitungsteam bekundeten ihre Bereitschaft zur Mitarbeit: Hans Getzner und Heinz Seeburger für die Bereiche Organisation/Kommunikation sowie Kaplan Inna Kolukula, Pastoralassistent Norbert Attenberger und Krankenhausseelsorgerin Hildegard Burtscher. Das Fest klang mit einer Agape im Pfarrzentrum „Zemma" aus.

„Dankefest" für insgesamt über 200 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen

Pfarrgemeinde Höchst sagt: Danke

Die Pfarrgemeinde Höchst lud am 19. September die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen zu einem Dankefest. „Es freut uns sehr, dass mehr als 100 Ehrenamtliche aus den verschiedensten Arbeitskreisen, Chören und anderen Diensten unserer Einladung gefolgt sind", so Pastoralassistentin Heidrun Bargehr. Pfarrer Willi Schwärzler bedankte sich bei den ehrenamtlichen Höchster/innen, Pastoralamtsleiter Walter Schmolly überbrachte den Dank der Diözese. Pfarrer Schwärzler, Pastoralassistentin Bargehr und der Pfarrgemeinderat nutzten den Abend auch für spannende Gespräche, Anregungen und Verbesserungsvorschläge. Beim „Kirchen-Maus-Quiz" konnten die Höchster/innen dann ihr Wissen über die Pfarrei unter Beweis stellen.

Für die miteinander über 100-jährige Mitgliedschaft beim Kirchenchor überreichte Pfarrer Willi Schwärzler Juditha Lenz und Margrit Grabherr je eine Flasche Messwein. PFARRE HÖCHST

Hymnen in Deutsch und Kirchenslawisch bereicherten den Gottesdienst. SERBISCH-ORTHOD. GEMEINDE

Patrozinium der serbisch-orthodoxen Gemeinde

Maria, die Seelsorgerin

Die serbisch-orthodoxe Kirchengemeinde für Vorarlberg beging am 21. September in der Feldkircher Frauenkirche das Patroziniumsfest „Geburt der allerheiligsten Gottesgebärerin“. Der Pfarrer der Gemeinde, Nikola Balovic, feierte mit mehreren Priestern sowie vielen Gläubigen eine feierliche Liturgie. Balovic bezeichnete Maria als „unsere Seelsorgerin und Gastgeberin im Hause Gottes“. Das Patrozinium fand anschließend seine Fortsetzung im „Haus der Begegnung“ in Frastanz.

SOB Bregenz

Runderneuert

Die Schule für Sozialbetreuungsberufe SOB Bregenz feierte vor Kurzem den gelungenen Abschluss ihrer baulichen Erweiterung. Im Beisein von Landeshauptmann Wallner, der zuständigen Landesräte Schmid und Bernhard, des Bürgermeisters Linhardt, des Lehrerkollegiums und natürlich der Studierenden konnte Bischof Benno Elbs den Zubau segnen. In vier Monaten Bauzeit wurden rund 1,1 Millionen Euro investiert.

Bischof Benno bei der Segnung. Die Schule wurde um zwei Klassenzimmer, einen Mehrzweckraum, einen neuen Pausenbereich sowie dazugehörige Nebenräume aufgestockt. Träger der Schule für Sozialbetreuungsberufe ist das Werk der Frohbotschaft Batschuns. VLK / MICHELI

Bücherschrank im Sozialzentrum Mariahilf

Am Samstag 13. September eröffnete die öffentliche Bücherei der Pfarre Sankt Gallus eine kleine „Außenstelle“ im Haus 1 des Sozialzentrum Mariahilf in Bregenz. Mit der Büchereileiterin Roswitha Wiltschi freuten sich Pflegedienstleiterin Sajda Zivkovic, Hausleiter Markus Schrott und Klaus Müller, Geschäftsführer der St. Anna-Hilfe, die das Sozialzentrum betreibt.
Die Bücherei-Außenstelle bietet Literatur für Erwachsene sowie Bücher für junge Lesebegeisterte. Außerdem befinden sich CDs, Hörbücher, DVDs und Spiele im Repertoire. Ab sofort ist der Bücherschrank jeden Donnerstag von 15 bis 17 Uhr geöffnet.

Gott und den Mitmenschen dienen

Am 14. September verstarb Sr. Dietburga (Martha) Schwärzler, Mitglied der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis in Wien. Geboren 1923 in Bregenz, besuchte sie das „Seminar für kirchliche Frauenberufe“ in Wien und trat 1951 in die Gemeinschaft ein. Sie war in den Bahnhofsmissionen Wien und Innsbruck tätig, leitete ein Mädchenheim in München, dann das Altenheim Marienstift in Dachau sowie das Schwesternhaus in Maissau. In ihrem Testament schreibt sie: „Mit Freude diene ich in der Caritas Socialis dem Dreifaltigen Gott und den Mitmenschen: mit meiner Kraft, meinem Willen, meinem ganzen Sein.“

Sr. Dietburga Schwärzler CS.
22.11.1923 - 14.9.2014
CARITAS SOCIALIS

REDAKTION BERICHTE:
DIETMAR STEINMAIR

AUSFRAUENSICHT

Kippt da was?

Eine freundliche und kompetente Muslima mit Kopftuch bediente mich neulich in unserer Dorfapotheke. Ich freute mich und dachte, die Toleranz lebt. Am gleichen Tag kommt mir jedoch per Radio die Nachricht zu Ohren, dass eine junge Frau mit islamischem Religionsbekenntnis bei einer Stellenbewerbung abgewiesen wurde. Begründung: Mit dem Islam wolle man nichts zu tun haben.

Solche immer häufiger auftretenden Formen religiöser Diskriminierung hängen wohl auch zusammen mit den aktuellen Schreckensbildern von IS-Terroristen im Irak und in Syrien. Noch dazu haben militante islamische Gruppen ja auch hierzulande Zulauf. Forscher/innen stellen fest, dass vor allem sogenannte „Ramadanmuslime“ oder „Weihnachtschristen“, denen jegliche tiefere religiöse Sozialisierung und Bildung fehle, in militanten Gruppierungen Heimat und Halt finden.

In Vorarlberg gehen wir schon lange einen Weg des friedlichen Zusammenlebens mit Muslimen. Damit diese Bemühungen nicht kippen, braucht es jetzt den Mut, klar Stellung zu beziehen, gegen eine islamische Theologie der Gewalt und für Solidarität mit der Mehrheit friedlicher Muslime. Zugleich gerät ein oft herabgespieltes Thema mit neuer Brisanz in den Blick: Biografisch gewachsene und von Bildung begleitete Religiosität ist ein entscheidender Beitrag zum Frieden.

ANNAMARIA FERCHL-BLUM

Das Philosophicum Lech widmete sich dieses Jahr der Frage nach „Schuld und Sühne". Nachsatz: „Nach dem Ende der Verantwortung". Die Vorträge zeigten, wie hochkomplex die Frage nach Verantwortlichkeiten in der modernen Gesellschaft geworden ist. Das KirchenBlatt sprach mit Barbara Bleisch vom Ethik-Zentrum der Universität Zürich sowie mit Harald Welzer, Professor für Sozialpsychologie an der Universität St. Gallen.

WOLFGANG ÖLZ

Mitschuld am Leid

Eines der wissenschaftlichen Forschungsgebiete von Barbara Bleisch ist die globale Gerechtigkeit. Sie sagt: „Da stellt sich die Frage der Verantwortung sehr stark, weil wir in einer Zeit der sogenannten Verantwortungsdiffusion leben. Das hat natürlich mit der Globalisierung zu tun, dass wir vernetzt sind, und nicht mehr alleine die Frage auf dem Tisch haben: Wer muss denn helfen? Sondern auch die Frage: Wer ist schuld, wer hat die Zustände, wie sie jetzt sind, zu verantworten im Sinne einer negativen Verantwortung?"

Zwei Ebenen. Wer trägt etwa konkret die Verantwortung für globale Katastrophen wie die Flüchtlingstragödie vor Lampedusa? „Der Verantwortungsbegriff hat immer zwei Beine. Eine zukünftige Verantwortung: Wer ist verantwortlich, den Menschen in Not zu helfen? Und da würde ich sagen, wir alle sind in der Pflicht hier zu helfen. Die moralphilosophisch interessante Frage ist aber: Wer trägt die retrospektive Verantwortung, wer ist verantwortlich, dass das überhaupt passiert? Da sage ich, es gibt so etwas wie ein Mitverantwortlich-Sein, allerdings ist es schwierig, diese Schuld auf die einzelnen Individuen rückzuführen." Die Möglichkeiten für die Konsumenten hält Bleisch für relativ gering, weil sämtliche Bio- und Fairtrade-Zertifikate mittlerweile ein Geschäft sind und es gar nicht einfach ist, an authentische Informationen zu kommen. Trotzdem ermuntert sie, entsprechend zertifizierte Produkte zu kaufen. Die Kirchen sollten ihrer Meinung nach - etwa in der Flüchtlingsdebatte - stärker politisch agieren. Sich im Globalen für alles verantwortlich zu fühlen, ist laut Bleisch nicht möglich, aber im Kleinen - etwa im Politisch-aktiv-Werden oder im Kaufen von bestimmten Produkten - kann ethisch richtig gehandelt werden.

Dr. Barbara Bleisch und Dr. Harald Welzer referierten beim Philosophicum in Lech.
PHILOSOPHICUM (4)

Totalitarismus heute. Professor Harald Welzer stellte sich der Frage, wie Totalitarismus im 21. Jahrhundert aussieht. Totalitäre Systeme zeichnen sich nach Welzer dadurch aus, dass sie als erstes Privatheit zerstören. Denn die Scheidung in private und öffentliche Sphäre sei die Voraussetzung für Demokratie. Wie sieht nun dieser Totalitarismus heute aus? „Wenn man gesagt bekommt, dass man nicht fähig ist, aus freien Stücken etwas zu wollen,

Beispiel Migration an den Grenzen Europas: Flüchtlingszelte auf Malta.
MYRIAM THYES / WIKIMEDIA COMMONS

der Welt?

wenn Unternehmen einem diese Entscheidung abnehmen wollen, dann sollte man sehr hellhörig werden.“ In seinem Institut „FUTURZWEI“ geht es darum, wie man moderne Gesellschaften verantwortungsvoll transformieren kann, so dass Demokratie, Freiheit und Staatlichkeit erhalten bleiben, und gleichzeitig Energie- und Materialverbrauch radikal reduziert werden.

Die Kirchen. Im Zusammenhang mit dem Totalitarismus der Gegenwart spricht Welzer den Kirchen ein Potenzial zu, das sie noch besser nützen könnten. Bezugspunkte in der Vergangenheit sind nach Welzer für die Gegenwart zentral. So könnten in der Geschichtsvergessenheit der Gegenwart die Kirchen als solche verantwortungsvolle Ankerpunkte gelten, denn „die Rolle der christlichen Kirchen im 21. Jahrhundert besteht darin, dass sie jenseits des Konsumierens ein alternatives Sinnangebot machen“. So hält Welzer die Kirchen für „unheimlich wichtig“, auch wenn er selbst kein religiöser Mensch ist. Die Konsumgesellschaft stelle demgegenüber eine Pseudoreligion dar, deren Sinnangebot sich ständig verflüchte.

Vorrang für Gerechtigkeit

Von 17. bis 21. September 2014 ging das 18. Philosophicum in Lech über die Bühne. Die von Prof. Konrad Liessmann kuratierte Tagung stellte sich der Frage nach „Schuld und Sühne. Nach dem Ende der Verantwortung.“ Den Eröffnungsreden traditionell vorausgegangen war ein Impulsforum, an dem u.a. Bischof Hans-Jochen Jaschke aus Hamburg und Christian Felber, Gründungsmitglied von Attac Österreich, teilnahmen. Felbers Fundamentalkritik an den „machthabenden, doch die Verantwortung zu unterlaufen versuchenden transnationalen Wirtschaftsakteuren“ veranlasste Bischof Jaschke zur Replik, dass damit die Verantwortung einem System statt dem Einzelnen zugesprochen werde.
Der Wiener Promi-Rechtsanwalt Manfred Ainedter wiederum meinte, dass Gerechtigkeit vielleicht im Himmel zu finden sei. Dagegen erhob Bischof Jaschke Einspruch, indem er Gerechtigkeit auf Erden und den Vorrang für diese im Zusammenhang mit Verantwortung einforderte.

Impulsforum (von links): Erhard Busek, Bischof Hans-Jochen Jaschke, Manfred Ainedter und Christian Felber.

„Tractatus“ an Peter Bieri

Ein Höhepunkt des Symposions stellte die Verleihung des „Tractatus“, des Essaypreises des Philosophicums Lech, an den Schweizer Philosophen und Romancier Peter Bieri dar. Prämiert wurde er für sein Buch „Eine Art zu leben. Über die Vielfalt menschlicher Würde“, in welchem er den Begriff der „Würde“ durchleuchtet und durch Beispiele aus Leben und Literatur klärt.

Die Kathedrale Saint-Jean ist eines der ältesten und schönsten Bauwerke in der Altstadt von Lyon. Vor der gotischen Fassade wurde ein Gruppenfoto mit den 41 Reisenden aus Vorarlberg gemacht. ENGSTLER (8) , AMANN (3)

Die Freude am Leben und an der

Flusskreuzfahrt Saône und Rhône

Am 9. September sind wir unter bewölktem Himmel in den Bus eingestiegen und der Sonne entgegengefahren. Reiseleiter Walter Buder und Pfarrer Georg Meusburger als spiritueller Begleiter nahmen uns herzlich in Empfang und stimmten uns auf das Kommende ein. Reisen bedeutet aufbrechen, ist eine mutige Tat, eine Chance zu Glück und Segen.
Über Basel gelangten wir rasch nach Frankreich und erreichten am frühen Nachmittag Ronchamp. Der auf einem Hügel gelegene Wallfahrtsort wurde mit der Kapelle Notre-Dame-du-Haut von Le Corbusier weltberühmt. Ein Ort der Stille, der Sammlung, des Gebets. Einfachheit und Größe.

In der kleinen Stadt Chalon-sur-Saône im Burgund haben wir unser Schiff erreicht. Am nächsten Morgen sind wir in Mâcon aufgewacht und haben die Stadt bei einem Spaziergang erkundet. Nach dem Mittagessen machten wir einen Ausflug in das Anbaugebiet des Beaujolais mit Besichtigung des Weinbaumuseums und Weinverkostung. Abends erreichten wir Lyon, am Zusammenfluss von Rhône und Saône. Auf Deck schauten wir in die dunkle Nacht. Lichter spiegelten sich im Wasser, „La Fourvière" strahlte uns entgegen. Tags darauf machte eine geführte Busrundfahrt die Geschichte der römischen Provinz Lugdunum vor unseren Augen lebendig. Nach den Schluchten der Ardèche nahm unser Schiff Kurs auf Avignon. Der imposante Papstpalast zeugt von der Präsenz der Päpste in Avignon im 14. Jahrhundert. Das große abendländische Schisma sollte die Kirche 39 Jahre lang spalten.

Licht und Farben wurden von Tag zu Tag intensiver, wir kamen nach Arles. Im Schatten der Platanen hörten wir über Leben, Liebe und Leiden von Vincent van Gogh.
In der Stadt selbst war Festtagslärm, die Reisernte wurde gefeiert. Arles ist die Pforte zur Camargue im Mündungsgebiet der Rhône. Wir haben Ausschau gehalten und sie entdeckt, die halbwilden weißen Pferde, rosa Flamingos

Auf der „Mistral" bis zum Mittelmeer.

Weltberühmt: Notre-Dame-du-Haut.

An- und ablegen: Schiffs-Rhythmus.

Zeiten der Muße am Sonnendeck.

Französische Geschichte(n).

Eindrucksvoller Gottesdienst.

Die Basilika Notre-Dame de Fourvière überragt ganz Lyon.

Die Fahrt durch das Rhône-Tal faszinierte: Brücken, Schleusen, malerische Orte, steile Abhänge und imposante Bauwerke zogen in aller Stille vorüber.

Schöpfung Gottes

Die Schluchten der Ardèche (Pont d'Arc) erinnerten an die inneren Lebenslandschaften mit ihren Höhen und Tiefen.

Bei der Einfahrt nach Lyon zeigte sich ein faszinierendes Schauspiel von Licht und Wasser.

und schwarzen Stiere. Und kamen endlich ans Meer, bei Saintes-Maries-de-la-Mer. An diesem Wallfahrtsort feierten wir den sonntäglichen Gottesdienst.

Am letzten Abend gab es ein Galadinner, bei dem sich der Kapitän und seine Mannschaft nochmals vorstellten. Am Morgen danach reisten wir ab, fuhren durch Marseille, sahen dabei auch die Schattenseiten dieser großen Stadt. Entlang der Küste und über die Alpen gelangten wir mit unserem Chauffeur Thomas sicher und gut zurück.
Ein von Herzen kommender Dank gebührt Walter Buder und Pfarrer Georg Meusburger für ihre wohltuende Gegenwart und Sprache. Sie haben die Freude am Leben und an der Schöpfung Gottes in uns gestärkt. Wir haben viele Bilder mitgenommen, die uns durch das Jahr tragen werden.

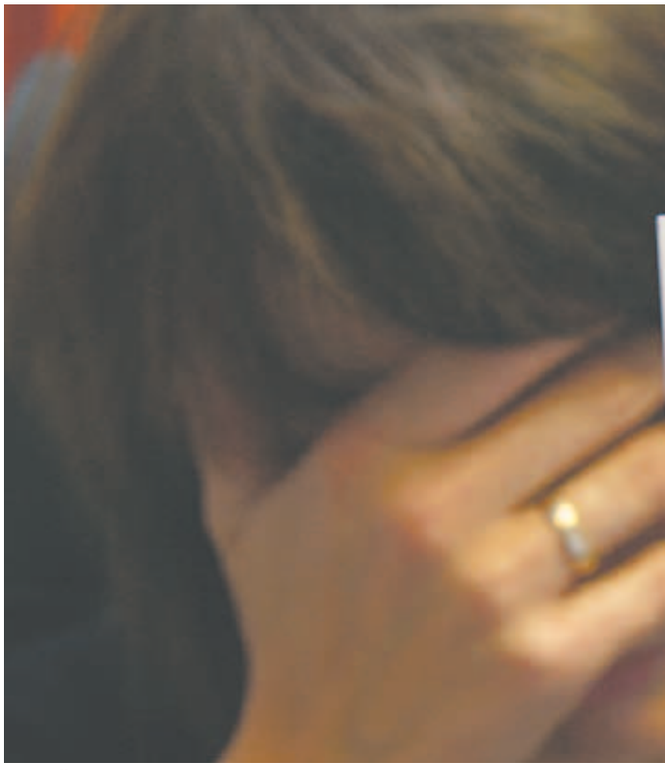
DR. GABRIELE METZLER, LUSTENAU

▶ Den Reisebericht in voller Länge sowie weitere Bilder finden Sie unter: **www.kirchenblatt.at**

Pensionskonto-Schock

„Wenn Sie keine weiteren Pensionszeiten mehr erwerben, erhalten Sie als Bruttopension 570 Euro 14-mal im Jahr." Das steht auf einem Bescheid für Gerda T.* über die „Erstgutschrift" am Pensionskonto. Gerda T. ist 50 Jahre alt. Bis zur Pension wird sie nicht mehr viele Gutschriften erwerben können. Und sie weiß aus Gesprächen, dass sie nicht die einzige Frau mit einem „Schockerlebnis Pensionskonto" ist. Die Katholische Aktion verlangt politische Änderungen.

HEINZ NIEDERLEITNER



Böse Überraschung: Nicht wenige Frauen hätten mit einer deutlich

„Es war wie ein Tiefschlag", sagt Gerda T. „Ich wusste, dass nicht viel herauskommen würde", ergänzt die Akademikerin, die als Mutter von vier Kindern viel in Teilzeit gearbeitet hat. „Dass aber die Kindererziehung so wenig ins Gewicht fällt, ist bitter, besonders wenn es immer heißt, wir bräuchten mehr Kinder, um das Pensionssystem zu erhalten. Wenn ich jetzt meinen Lebensentwurf und den Bescheid anschaue, müsste ich meinen Töchtern eigentlich sagen: Macht es ganz anders als ich. Studiert, wenn überhaupt, kurz, arbeitet immer Vollzeit, bekommt keine Kinder und engagiert euch nicht ehrenamtlich. Denn mein Lebensentwurf führt in ein finanzielles Problem."

Es war ein Ziel des „Pensionskontos", mehr Transparenz ins Pensionssystem zu bringen – wobei „Konto" nicht stimmt, weil es nach wie vor ein System auf Grundlage des Generationenvertrags ist: Die Arbeitenden zahlen für die jeweils in Pension befindliche Generation ein, nicht für sich selbst. Mit dem „Pensionskonto" wird nun für viele konkreter, dass Frauen deutlich geringere Pensionen bekommen als Männer (siehe „Zahlen und Fakten"). Sehr ernst ist das bei jenen Frauen, deren Pensionierung absehbar ist: Ihnen bleibt kaum eine Möglichkeit, das „Pensionskonto" noch schnell zu „füllen", wenn sie nicht das Geld haben, Beitragszeiten nachzukaufen – bei Bezieherinnen geringer Einkommen ist das nicht zu erwarten.

Abhängigkeit. Eine der Auswirkungen von niedrigen Frauenpensionen ist eine Abhängigkeit vom Ehemann, der meist die bessere Pension bekommt. Besonders, wenn die Ehe nicht harmonisch verläuft, stellt sich für die Frau die Frage, ob sie finanziell mit ihrer aktuellen oder künftigen Pension auf eigenen Beinen stehen kann. Die Ausgleichszulage (siehe Zahlen und Fakten) stockt zwar eine zu geringe Pension auf einen Mindestrichtsatz auf. Der allein liegt aber immer noch unter der Schwelle der Armutsgefährdung (laut EU-SILC).

Österreichs Sozialsystem basiert stark auf dem Erwerbseinkommen. Zwar sei im generellen Langzeitvergleich die Gruppe der Frauen, die eine höhere Pension bekommen, gewachsen, weil heute mehr Frauen überhaupt im Erwerbsleben stehen als früher, sagt Martin Schenk von der Armutskonferenz. Das sei eine Folge von Bildungsinvestitionen der 60er und 70er Jahre. Aber bei geringem Einkommen wirkt sich ein Knick in der Lebenseinkommenskurve prekär auf die Pension aus.

Gründe. Was das konkret meint, erläutert Sybille Pirklbauer, Frauen-Expertin der Arbeiterkammer: „Die Erwerbskarrieren von Frauen sind oft durch Kinderpausen unterbrochen. Der Wiedereinstieg in den Beruf erfolgt dann oft in langen Teilzeitphasen mit geringem Verdienst. Dazu kommt, dass der Teilzeitstundenlohn im Durchschnitt unter dem Vollzeitlohn liegt." Kindererziehung ist übrigens nur eine von mehreren Tätigkeiten in der Familie, die sich auf das Erwerbsleben auswirken. Das Pflegen von Angehörigen gehört ebenso dazu. Außerdem sind typische „Frauenberufe" schlechter bezahlt als typische „Männerberufe". Und es gibt auch die direkte Diskriminierung bei vergleichbaren Anstellungen von Frauen und Männern beim Gehalt: „Die Statistik Austria hat errechnet, dass – wenn man alle Unterschiede wie Teilzeitarbeit, unterschiedliche Branchen oder Berufe heraus rechnet – Frauengehälter um 14,8 Prozent unter jenen der Männer liegen", sagt Pirklbauer.

Abhilfe. Was kann man also tun, damit Frauen am Ende des Erwerbslebens mehr Pension bekommen? Nützen kann laut Pirklbauer alles, was den Einkommenserwerb von Frauen erhöht, also zum Beispiel der Ausbau der sozialen Infrastruktur (Kinderbetreuungsplätze, Nachmittagsbetreuung, mobile Pflege ...), um die Vereinbarkeit von

vor allem für Frauen

größeren Erstgutschrift auf dem Pensionskonto gerechnet (Symbolfoto). KIZ

Zahlen und Fakten

Pensionen. Der Jahresbericht der Pensionsversicherungsanstalt 2013 nennt als durchschnittliche monatliche Brutto-Pension der Männer 1357,48 Euro. Bei den Frauen sind es 833,44 Euro. Sieht man sich nur die Alterspensionen an (also ohne Invalidenpension), stehen 1513,16 Euro bei den Männern 924,82 Euro bei den Frauen gegenüber. Der Unterschied beträgt fast 39 Prozent.

Armutsgefährdung. Das hat Auswirkungen auf die Armutsgefährdung von Pensionistinnen: Die Statistik Austria weist nach Zahlung der Sozialleistung rund 146.000 Frauen im Alter von 65 oder mehr Jahren als armutsgefährdet aus (Daten aus 2012). Das sind 17,8 Prozent aller Frauen in dieser Altersgruppe. In der entsprechenden Gruppe der Männer sind es rund 71.000 Personen oder 11,5 Prozent.

Ausgleichszulage. Die Ausgleichszulage ergänzt ein zu geringes Gesamteinkommen des Pensionisten auf einen Richtsatz: Der Richtsatz für Einzelpersonen beträgt für alleinstehende Pensionist/innen (gilt auch für Witwen/Witwer): 857,73 Euro (14 Mal jährlich). Bei Ehepaaren beträgt er gemeinsam (!) 1286,03 Euro.

Familie und Beruf zu erleichtern; eine höhere Beteiligung der Männer an der Familienarbeit; eine andere Berufswahl der Frauen: in Richtung Technik und Naturwissenschaft; oder die Umschulung von Frauen, die in „Sackgassenberufen“ feststecken.

Wahlfreiheit? Aber was nützt das Frauen wie Gerda T., die nicht mehr viele Versicherungsbeiträge ansammeln können? Unberücksichtigt bleiben Kindererziehung und unter Umständen auch die Pflege naher Angehöriger bei der Pensionsberechnung nicht: Pro Kind werden vier Jahre mit einer Bemessungsgrundlage von aktuell 1650 Euro angerechnet. Und pflegende Angehörige können sich auf Antrag kostenlos weiterversichern lassen. Allerdings beklagt die Katholische Aktion Österreich Lücken im System: So weist Norbert Thanhoffer, Sprecher des Forums „Beziehung Ehe Familie“ darauf hin, dass die vier Jahre Kindererziehung nur dann voll angerechnet werden, wenn in diesem Zeitraum kein weiteres Kind geboren wird. Bekommt eine Frau beispielsweise nach dem ersten Kind zwei Jahre später noch ein zweites, werden ihr nur sechs und nicht acht Jahre für die Pension angerechnet. „Das ist ungerecht“, kritisiert Thanhoffer.
Auch die Höhe der Bemessungsgrundlage sollte angehoben werden, fordert das Forum „Beziehung Ehe Familie“. „Da Leistungen der Kindererziehung, der Pflege und in der Freiwilligenarbeit auch der Allgemeinheit zugutekommen, sollten sie im Sozial- und Pensionsversicherungssystem angemessen bewertet werden“, heißt es in einer aktuellen Aussendung. Die höchstens vier Jahre Anrechnung der Kindererziehungszeit helfen auch kaum gegen das Problem, dass Frauen wegen der Kindererziehung oft lange Jahre nur Beiträge aus Teilzeitarbeit in die Pensionsversicherung einzahlen. Damit ist auch die oft beschworene Wahlfreiheit relativ: „Frauen, die ein tradiertes Familienbild wählen und als Mutter zu Hause bleiben, laufen Gefahr, in der Altersarmut zu landen“, kritisiert Norbert Thanhoffer von der Katholischen Aktion.
Das Forum hat die Forderungen geschlechtsneutral formuliert, auch wenn klar ist, dass vor allem Frauen von dem Problem betroffen sind. Martin Schenk von der Armutskonferenz sagt, dass das Problem in dem Maß, in dem sich Männer in Pflege und Kindererziehung einbringen, sich auf sie überträgt.

Protest. Bleibt die Frage, was Frauen wie Gerda T.* nach ihrem Pensionskonto-Schock jetzt machen? Von der privaten Pensionsvorsorge, die sie und ihr Mann abgeschlossen haben, erhofft sie sich kaum etwas, weil die einst gegebenen Versprechungen nach der Finanzkrise hinfällig seien. „Nur die Politik kann etwas machen“, sagt sie und hofft auf einen Protest der unterschiedlichen Frauenorganisationen.
* Name von der Redaktion geändert.

Banken werben schon mit dem Pensionskonto-Schock. Doch Gerda T.* hat mit der Privatpension keine guten Erfahrungen gemacht. KIZ

SONNTAG

26. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 28. September 2014

Bitte, tu es einfach!

Weder das reine Lippenbekenntnis noch die bloße Zugehörigkeit zur „richtigen" Religion sind entscheidend. Den Weg der Gerechtigkeit zu gehen bedeutet auch bei Jesus, „den Willen des Vaters zu tun". Sehr deutlich und mahnend sind die Worte Ezechiels und Jesu – wie sollte auch Gott ein eindeutig schuldhaftes Verhalten eines Menschen ignorieren (und dazu gehört eben auch „Ja, Herr" zu sagen, es aber beim bloßen Reden zu belassen). Flehend fragt Gott sein geliebtes Volk: „Warum wollt ihr sterben?" (Ez 33,11b) Für jeden Menschen, zu jeder Zeit und bedingungslos ist die Umkehr zu Gott möglich.

1. Lesung

Ezechiel 18,25–28

Ihr aber sagt: Das Verhalten des Herrn ist nicht richtig. Hört doch, ihr vom Haus Israel; Mein Verhalten soll nicht richtig sein? Nein, euer Verhalten ist nicht richtig. Wenn der Gerechte sein rechtschaffenes Leben aufgibt und Unrecht tut, muss er dafür sterben. Wegen des Unrechts, das er getan hat, wird er sterben. Wenn sich der Schuldige von dem Unrecht abwendet, das er begangen hat, und nach Recht und Gerechtigkeit handelt, wird er sein Leben bewahren. Wenn er alle Vergehen, deren er sich schuldig gemacht hat, einsieht und umkehrt, wird er bestimmt am Leben bleiben. Er wird nicht sterben.

2. Lesung

Philipper 2,1–11

Wenn es Ermahnung in Christus gibt, Zuspruch aus Liebe, eine Gemeinschaft des Geistes, herzliche Zuneigung und Erbarmen, dann macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, einander in Liebe verbunden, einmütig und einträchtig, dass ihr nichts aus Ehrgeiz und nichts aus Prahlerei tut. Sondern in Demut schätze einer den anderen höher ein als sich selbst. Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen. Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht: Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu, und jeder Mund bekennt: „Jesus Christus ist der Herr" – zur Ehre Gottes des Vaters.

Evangelium

Matthäus 21,28–32

Was meint Ihr? Ein Mann hatte zwei Söhne. Er ging zum ersten und sagte: Mein Sohn, geh und arbeite heute im Weinberg!
Er antwortete: Ja, Herr!, ging aber nicht.
Da wandte er sich an den zweiten Sohn und sagte zu ihm dasselbe. Dieser antwortete: Ich will nicht. Später aber reute es ihn, und er ging doch. Wer von den beiden hat den Willen seines Vaters erfüllt?
Sie antworteten: Der zweite. Da sagte Jesus zu ihnen: Amen, das sage ich euch: Zöllner und Dirnen gelangen eher in das Reich Gottes als ihr. Denn Johannes ist gekommen, um euch den Weg der Gerechtigkeit zu zeigen, und ihr habt ihm nicht geglaubt. Ihr habt es gesehen und doch habt ihr nicht bereut und ihm nicht geglaubt.

MEDITATIONSBILD EINES HÄFTLINGS

Ein heißer Tipp

„Und hier noch ein heißer Tipp“, sagte der Oberteufel zum Unterteufel: „Wenn du die Kirche zugrunde richten willst, dann lasse sie für jede zwischenmenschliche Frage ein Gesetz formulieren, für jedes soziale Problem am grünen Tisch einen Etat und eine Planstelle ausweisen, für jeden Handgriff, der in ihr getan wird, bezahlen ... !“

AUTOR UNBEKANNT

WORT ZUM SONNTAG

„Pharisäer“ sind immer die anderen, nicht ich!

Die Ezechiellesung mag in einer Pfarre lesbar sein, aber ist sie in dieser Deutlichkeit in einer Gefängniskapelle lesbar? Wäre das nicht unmenschlich? Mir wird hier ganz schwindlig. Produziert diese Einteilung nicht zwei Gruppen – auf der einen Seite die Gerechten, oder die Selbstgerechten, und auf der anderen Seite die, denen die Schuldfrage in dieser Deutlichkeit nicht zugemutet werden kann? „Wegen des Unrechts, das er getan hat, wird er sterben.“ Zu krass für die Ohren von Schuldbeladenen? Was meint ihr?
In der Innsbrucker Gefängniskapelle lese ich vor einiger Zeit das Evangelium von der Sünderin, die Jesus im Haus eines Pharisäers die Füße salbt und mit den Haaren trocknet (Lk 7,36–50). Ich spreche über Vergebung, die Liebe, die Sünderin, offene Haare – noch heute im Orient etwas Anrüchiges, möglicherweise eine Prostituierte. Ich sehe vom Ambo aus, wie in der letzten Reihe der Kapelle eine sehr rothaarige Frau liebevoll von ihrer Nachbarin in den Arm genommen wird, Tränen kullern. Nun wird mir, im Innsbrucker Gottesdienst hinter Gittern, der Beruf dieser Frau klar. Alle meine Worte kommen mir ob der Realität hohl und leer vor, und in meiner Rolle bekomme ich großen Respekt! Wo ist mein Standpunkt in dieser Erzählung? Wie oft bin ich in der Rolle des Selbstgerechten, wie oft in der Funktion eines Ideologen ... wenn ich etwa genau weiß, welche Reform die Kirche braucht, wenn ich Entscheidungsträger kritisiere, wenn ich weiß, wie Liturgie ganz genau abzulaufen hat. Welche moralische Norm richtig ist, bei einem Menschen, dessen Ja eigentlich ein Nein ist?
Unser Meditationsbild (siehe links) ist ein Auftragswerk zu den Schriftstellen. Ich hatte die Häftlinge gebeten, ihre Gedanken künstlerisch auszudrücken. Drei Augen hat der Häftling gezeichnet, das des Zöllners, des Schriftgelehrten und der Dirne, verwoben im feurigen Gewirr des Lebens. Mit welchen Augen sehe ich die Welt und meine Mitmenschen – was meint ihr?

ZUM WEITERDENKEN

Jetzt und gleich in den Weinberg gehen ...

ANDREAS LIEBL
ist Koordinator der Gefangenen-Seelsorge der Diözese Innsbruck und Religionslehrer an der Tiroler Fachberufsschule für Holztechnik in Absam.
Den Autor erreichen Sie unter
▶ sonntag@kirchenzeitung.at

STENOGRAMM

■ **Ehrung für Teuschl.** Die Stadt Wien hat einen Weg nach der Hospiz-Pionierin Sr. Hildegard Teuschl CS benannt. Der Straßenzug, der künftig nach der ersten Präsidentin des Dachverbandes „Hospiz Österreich“ benannt sein wird, liegt nahe dem Kardinal-König-Haus. Teuschl (1937–2009)leitete den Dachverband 15 Jahre lang. Aus ihrer Initiative entstanden in ganz Österreich Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitungslehrgänge. Sie entwickelte auch das Curriculum für die Palliativ-Basislehrgänge. Teuschl gehörte der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis an.

Hospizpionierin Hildegard Teuschl wird posthum geehrt. CS

■ **Kurz für „Einheits-Koran“.** Außen- und Integrationsminister Sebastian Kurz verlangt von der Islamischen Glaubensgemeinschaft eine einheitlich geltende Übersetzung des Korans. Eine entsprechende Bestimmung soll es auch in der Novelle zum Islamgesetz geben. Die Mehrheitsbevölkerung verdiene es, so Kurz, die Glaubensinhalte des Islams zu kennen. Außerdem leide die Glaubensgemeinschaft selbst darunter, dass von Terroristen Fehlinterpretationen verwendet würden. Aus der Islamischen Glaubensgemeinschaft hieß es, solch eine einheitliche Übersetzung sei schwierig. Man werde dies mit Kurz erörtern.

■ **Gegen Sonntagsöffnung.** Widerstand aus der Kirche hat das Ansinnen der Wirtschaftskammer ausgelöst, das Einkaufen in Wiener „Tourismuszonen“ auch am Sonntag zu gestatten. Vertreter der Katholischen Aktion, des Familienverbandes und der „Allianz für den freien Sonntag“ warnen vor einem Verlust an Lebensqualität.

Fünf Kurienkardinäle veröffentlichen Buch zu wiederverheirateten Geschiedenen

Vor Familiensynode werden die Positionen abgesteckt

Die Frage des Umgangs mit wiederverheirateten Geschiedenen lässt vor dem Start der Familiensynode (5. Oktober) die Wogen publizistisch hochgehen. Papst Franziskus rief unterdessen zum Gebet für die Synode heuer und jene 2015 auf.

Nein, es gebe kein Komplott zur Verhinderung einer möglichen Zulassung von wiederverheirateten Geschiedenen zur Kommunion: So dementierte Kurienkardinal Velasio De Paolis entsprechende Pressemeldungen. Dass freilich der Eindruck entstanden ist, manche würden die Ergebnisse der Synode vorwegnehmen wollen, ist nicht verwunderlich: Vier Tage vor der Synode erscheint ein Buch zum Thema wiederverheiratete Geschiedene mit Beiträgen von fünf Kardinälen. Neben De Paolis sind darin auch der Präfekt der Glaubenskongregation, Gerhard Müller, und der als konservativ bekannte Walter Brandmüller vertreten. Die Beiträge fordern Meldungen zufolge eine Beibehaltung des derzeitigen offiziellen Ausschluss von wiederverheirateten Geschiedenen vom Kommunionempfang.

„Kein Verschwörer“. De Paolis sagte, er wolle die Freiheit haben, das zu sagen, was er denke, „ohne als Verschwörer angeklagt zu werden“. Würden die beiden Synoden heuer und 2015 zu einem anderen Ergebnis kommen, so hätte er damit „kein Problem“.

„Von Fall zu Fall“. Kardinal Walter Kasper, der im Auftrag des Papstes einen Vortrag unter anderem zum Problem der wiederverheirateten Geschiedenen gehalten und individuelle Lösungen angedacht hatte, äußerte sich ebenfalls: Man brauche keine vorgefertigten Antworten, sondern eine vertiefte Klärung in einer Atmosphäre des Zuhörens, für die man bis zur endgültigen Entscheidung bei der Bischofssynode 2015 ein Jahr lang Zeit habe. Nach einer gescheiterten Ehe könne man keine zweite Heirat erlauben, man brauche aber die notwendigen sakramentalen Mittel – also Buße und Eucharistie. Man müsse aber von Fall zu Fall entscheiden, sagte Kardinal Kasper in einem Interview.

Die Kardinäle Müller und Kasper. KNA (2)

Walter Baier, bis 2006 Vorsitzender der KPÖ, vor dem Petersdom in Rom. KRONREIF

EU-Linkspolitiker diskutierten mit Papst

Über soziale Fragen unterhielten sich vergangene Woche Papst Franziskus, der linke griechische Oppositionsführer Alexis Tsipras und Ex-KPÖ-Chef Walter Baier, der heute den Thinktank „transform!europe“ leitet. Laut Tsipras bezeichnete es der Papst als „unfassbar“, dass die Politik zuerst um die Rettung von Banken anstatt um die Rettung von Menschen besorgt sei. Tsipras und Baier baten den Papst, „weiterhin für die Rechte und Würde des Menschen zu kämpfen“. Bei dem 35-minütigen Gespräch war auch Franz Kronreif von der Fokolarbewegung anwesend. Er hatte den Kontakt zwischen Baier und dem Vatikan hergestellt.

300 Österreicher bei Seligsprechung

Rund 300 Österreicher nehmen an der Seligsprechung des Opus-Dei-Bischofs Alvaro del Portillo (1914–1994) am Samstag in Madrid teil, darunter der St. Pöltner Bischof Klaus Küng, der Mitglied des Opus Dei ist. Portillo war dem heiliggesprochenen Opus-Dei-Gründer Josefmaria Escrivá de Balaguer an der Spitze der Vereinigung nachgefolgt. Er war oft in Österreich und laut Österreichs Opus-Dei-Regionalvikar Ludwig Juza in „langer Freundschaft“ mit Kardinal Franz König verbunden. Insgesamt werden zur Seligsprechung bis zu 150.000 Menschen erwartet. Das Opus Dei hat eigenen Angaben zufolge weltweit 90.000 Mitglieder.

Die Schotten haben mehrheitlich gegen eine Unabhängigkeit von Großbritannien gestimmt. REUTERS

„Gott schütze Schottland“

Nach dem gescheiterten Referendum in Schottland haben die katholischen Bischöfe des Landes die Bürger zur Einigkeit aufgerufen. Sie hofften, dass nun „alle zum Wohl unserer Nation in der Zukunft zusammenarbeiten“, erklärte die Schottische Bischofskonferenz. Zugleich lobten sie alle, die zuvor an „der leidenschaftlichen und zeitweise parteiischen Debatte“ über eine Unabhängigkeit teilgenommen hatten. Ferner riefen sie die schottischen Katholiken auf, „sich weiter an der öffentlichen Debatte und Entscheidungsfindung zu beteiligen und so den Sinn und die Bedeutung der christlichen Botschaft hochzuhalten“. Die Stellungnahme der Bischöfe schloss mit „Gott schütze Schottland“. Bereits am vergangenen Donnerstag hatte auch die presbyterianische Staatskirche, die Church of Scotland, Bürger und Politiker zur Einheit unabhängig vom Ausgang des Referendums aufgerufen. Am Sonntag fand in der Saint Giles’ Cathedral in Edinburgh ein Versöhnungsgottesdienst statt. Nach Auszählung aller Stimmbezirke votierten 55,3 Prozent der Wahlberechtigten für einen Verbleib Schottlands im Vereinigten Königreich. Die Wahlbeteiligung lag bei 84,6 Prozent.

Notlage in Syrien nicht mehr zu bewältigen

Der Wiederaufbau Syriens nach einem sofortigen Stopp aller Kampfhandlungen würde laut Caritas Internationalis umgerechnet rund 77 Milliarden Euro kosten und 15 bis 25 Jahre erfordern. Der Bedarf an humanitärer Hilfe habe inzwischen ein Maß erreicht, das nicht mehr zu erfüllen sei, sagte der frühere libanesische Finanz- und Wirtschaftsminister Damianos Kattar bei einer Nahost-Konferenz der Caritas Internationalis in Rom. Dennoch werde der Konflikt weiter durch ausländische Waffenlieferungen genährt. Als weiteren Ort der humanitären Krise in der Region hob man die Situation im Gazastreifen hervor.

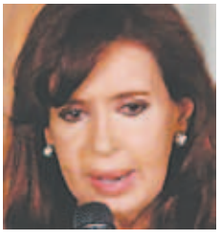
Albanien als Vorbild im Zusammenleben

Bei seinem Besuch im mehrheitlich muslimischen Albanien würdigte Papst Franziskus am Sonntag das friedliche Zusammenleben der Religionen dort: Nach der grausamen Unterdrückung der Religionen während des kommunistischen Regimes habe das Land wirkliche Religionsfreiheit geschaffen. Vor diesem Hintergrund verurteilte der Papst religiös motivierte Gewalt scharf: „Extremistische Gruppen“ würden echtes religiöses Empfinden instrumentalisieren. Der Papst traf neben Vertretern verschiedener Religionen Menschen, die wegen ihres Glaubens Opfer der Diktatur in Albanien (1944–1990) geworden waren.

WELTKIRCHE

■ **Missbrauch.** Die Kinderschutzkommission des Vatikans, die Papst Franziskus im März berufen hatte, um ein wirksameres Vorgehen gegen sexuellen Missbrauch in der Kirche zu entwickeln, tritt am 4. und 5. Oktober zu ihrer dritten Tagung in Rom zusammen. Dabei wird es u. a. um die Statuten und die Arbeitsweise der Kommission gehen.

■ **Nominierung.** Das EU-Parlament hat den chaldäischen Patriarchen Louis Raphael I. Sako für den Sacharow-Preis für Meinungsfreiheit nominiert.



■ **Cristina Fernández de Kirchner,** argentinische Präsidentin, traf am Samstag im Vatikan mit Papst Franziskus zusammen. Argentinien führt derzeit eine diplomatische Kampagne gegen einige US-Fonds, die vollständige Schuldenrückzahlung fordern. REUTERS

IN KÜRZE

Schon wieder ist der Akku leer!

Handys verbrauchen viel Strom. Je mehr sie können, oder besser gesagt, je mehr man die vielen Möglichkeiten eines Mobiltelefons nutzt, desto öfter muss es an die Steckdose. Es gibt einige einfache Maßnahmen, den Stromverbrauch zu reduzieren und damit auch den Akku zu schonen:
– Displayhelligkeit dimmen
– Energiesparmodus aktivieren
– Vibration deaktivieren
(und wenn man gerade dabei ist, kann man auch die Tastentöne abschalten; damit schützt man die Umwelt auch noch vor Lärmverschmutzung)
– Dienste wie WLAN, Bluetooth, GPS nur einschalten, wenn man diese braucht; damit gewöhnt man sich gleich den bewussteren Einsatz des Smartphones an und erhält zum anderen mehr Kontrolle, welches Service wann auf die persönlichen Daten zugreifen darf.
– Apps manuell aktualisieren
– weniger Spiele spielen
– weniger Videos ansehen bzw. weniger Musik hören

Ein Handy ist ein hochwertiger Computer. Ein schonender und sorgsamer Umgang kann die Lebensdauer verlängern. Daher sollte man ein Handy keiner direkten Sonneneinstrahlung aussetzen, diese schädigt Display und Akku.
Hüllen schützen vor Bruch, Schmutz und Luftfeuchtigkeit. Letztere fördert die Korrosion. Displayfolien schützen vor Kratzern und erhöhen damit die Lebensdauer des Gerätes.
Das Handy sollte auch gelegentlich innen gereinigt werden. Keine Angst, so schwierig ist das gar nicht! Man nimmt die Abdeckung ab, entfernt den Staub und säubert die elektrischen Kontakte mit einem Mikrofasertuch. Defekte Geräte können in vielen Fällen repariert werden. Das spart bares Geld und – vor allem – Nerven beim Gerätewechsel.

▶ **www.umweltberatung.at**

Ladendiebstahl ist ein häufiges Delikt bei Jugendlichen. Die Gründe reichen von Langeweile über den Wunsch, seine Freunde zu beeindrucken, bis hin zum Kick des Unerlaubten.
NATALIA MERZLYAKOVA/ – FOTOLIA.COM

Über Strafmündigkeit bei Jugendlichen

Kein Lausbubenstreich mehr

Es war eine Mutprobe. Tobias steckte die CD einfach in die Jackentasche, doch die Verkäuferin beobachtete ihn dabei. Dass er nicht richtig gehandelt hatte, war ihm bewusst. Von den strafrechtlichen Folgen hatte der 15-Jährige keine Ahnung.

Egal ob eine eingeworfene Scheibe, ein kleiner Diebstahl oder eine Sachbeschädigung – dafür muss man ab dem 14. Geburtstag in einem gewissen Rahmen selbst einstehen. Ein sogenanntes „Delikt“ begeht, wer fahrlässig oder bewusst gegen ein Gesetz verstößt. Unter Deliktsfähigkeit oder Strafmündigkeit versteht man die konkrete Fähigkeit, das Unerlaubte einer Handlung einzusehen und dieser Einsicht gemäß zu handeln. Diese Fähigkeit ist vom Gesetz her an das Alter gekoppelt.

Unmündig (bis 14 Jahre). Bis zum 14. Geburtstag sind Kinder und Jugendliche nicht strafbar, wohl aber können Erziehungsmaßnahmen, wie zum Beispiel Unterbringung in einer betreuten Wohngemeinschaft oder ähnliches, gesetzt werden. Sie können nicht zum Schadenersatz verpflichtet werden – die Wiedergutmachung des Schadens trifft die Eltern, wenn sie ihre Aufsichtspflicht verletzt haben.

Minderjährig (14 bis 18 Jahre). Ab dem 14. Geburtstag ist ein/e Jugendliche/r in Österreich strafmündig – das heißt, dass er/sie für strafbare Handlungen gerichtlich und verwaltungsrechtlich zur Verantwortung gezogen und zivilrechtlich zum Schadenersatz verpflichtet werden kann. Das Jugendstrafgericht ist verpflichtet, vor jeder Verurteilung eines/r Jugendlichen zu überprüfen, ob er/sie zum Zeitpunkt der Tat reif genug war, das Unrecht der Tat einzusehen und nach dieser Einsicht zu handeln.
Bei Minderjährigen wird das Jugendgerichtsgesetz (JGG) angewendet. Im Wesentlichen gilt, dass das höchste Strafmaß (Freiheits- und Geldstrafe) um die Hälfte verringert wird und ein Mindeststrafmaß entfällt.

Volljährig (ab 18 Jahren). Vom 18. bis zum 21. Geburtstag gilt man im österreichischen Strafrecht als junge/r Erwachsene/r und unterliegt ebenfalls gewissen prozessualen Erleichterungen – nicht aber den verminderten Strafandrohungen des JGG.
Ein Tipp: Wenn ein Schaden, zum Beispiel eine Sachbeschädigung, bereits passiert ist, so schnell wie möglich „Wiedergutmachungsschritte“ einleiten und einen Antrag auf außergerichtlichen Tatausgleich stellen.
Im österreichischen Strafrecht besteht unter bestimmten Voraussetzungen die Möglichkeit, ein Verfahren mittels Diversion zu beenden. Bei der sogenannten „diversionellen Erledigung“ endet das Verfahren nicht mit einem Schuldspruch und einer formellen Verurteilung. Der außergerichtliche Tatausgleich ist eine der vier Möglichkeiten der Diversion, wobei eine persönliche Entschuldigung und Schadenswiedergutmachung gefordert sind).Es findet auch keine Eintragung im Strafregister statt, wohl aber eine justizinterne Speicherung der Diversion für fünf Jahre.

BERATUNG

MAG. CHIARA AMMANN
RECHTSBERATUNG
EHE- UND FAMILIENZENTRUM, FELDKIRCH
beratung@kirchenzeitung.at

▶ **Bei Fragen,** Problemen ... wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrengasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39 beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at

Serie zum Schulstart: Wahre Geschichten aus dem Religionsunterricht

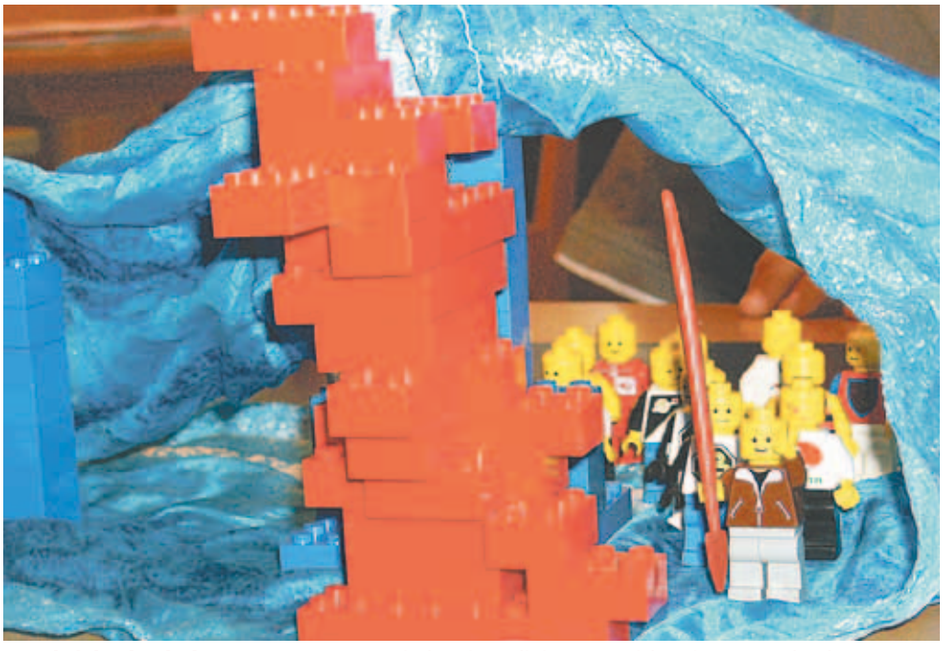
Eine Bibel zum Schauen

An der neuen Schule beginnt langsam auch die schwierige vierte Klasse „Berit" (Birgit Bydlinski) als Lehrerin zu akzeptieren. Das Interesse der Kinder wächst und sie sind nun immer gespannt, was es in Religion wieder Neues gibt.

Berit beginnt mit einem Bibelprojekt. Mehrere Erzählungen werden durchbesprochen, um sie danach mit bunten Legosteinen nachzubauen. Alle Kinder sind mit Freude bei der Sache, das Bauen von allerlei Szenen aus der Kinderbibel geht ihnen leicht von der Hand. Es entstehen eindrucksvolle Bauwerke, auf die die ganze Klasse stolz ist.

Kinderkunst. „Darf ich Fotos machen?", fragt Armin und hält alle Kunstwerke fest, bevor sie wieder in ihre Einzelteile zerlegt und als neue Bausteine für eine weitere Szene verwendet werden. Die ausgedruckten Bilder schmücken bald die Klassenwände. „Da habt ihr ja eine richtige Bibel zum Schauen!", lobt der Direktor, als er einmal zu einem unangemeldeten Besuch in die verhaltensoriginelle Klasse kommt. Er heißt mit Vornamen Dieter, aber alle nennen ihn Deputy, weil er schließlich an der Schule für Recht und Ordnung sorgt. „Offenbar hast du es geschafft, diese Meute zu zähmen", sagt er anerkennend zu Berit und fügt beiläufig hinzu: „Das geht eben nur, wenn der Lehrer ein Leitwolf ist."
Noch erstaunt über die Formulierung, betritt Berit wenig später das Lehrerzimmer, wo ihre Kolleginnen Louise und Annika gerade über die Hunde des Deputys sprechen. „Aber gleich acht", schüttelt Annika den Kopf, „das ist ja eine ganze Meute!" „Ja, eh, so nennt er sie auch, wenn er von ihnen erzählt. Aber die sind super erzogen, sag ich dir!", schwärmt Louise. „Der Deputy ist ja auch ein ausgebildeter Hundetrainer." Und nach einer kleinen Pause fügt sie schwärmerisch hinzu: „Um nicht zu sagen – ein Hundeflüsterer." „Ah ja. Jetzt versteh ich seine Wortwahl", denkt Berit ernüchtert.

Geheimnisvolles Fest. Berit wird von ihrem Kollegen Fritz, der das Fach Religion für sehr entbehrlich hält, spöttisch wegen des Festes ‚Mariä Empfängnis' angesprochen. Wie viele andere Leute nimmt er an, dass Jesu Empfängnis durch Maria gemeint sei und macht sich lustig über die allzu kurze Zeit der Schwangerschaft: „Vom 8. bis zum 24. Dezember! Der kleine Jesus war ja ein richtiges Turbo-Baby!" Souverän kontert Berit: „Weißt du was?



Israel zieht durch das Rote Meer – von Kindern im Religionsunterricht mit Lego nachgebaut. BYDL.

Wenn du das jetzt zu meinen Schulkindern gesagt hättest ... sie hätten dir sofort erklärt, dass sich natürlich Joachim und Anna gefreut haben, bald ihre Maria zu bekommen."

Brutzeit der Tauben. Als der Kollege einen Moment überrascht dasteht, sagt sie versöhnlich: „Mach dir nichts draus, viele missverstehen diesen Ausdruck. Magst du hören, wie mir das Kind einer Bekannten einmal das Fest erklärt hat?" „Ja, erzähl!", meint Fritz kleinlaut, aber auch interessiert. „Tja, es hat sich Folgendes zusammengereimt: ‚Der Vater von Jesus ist Gott. Gott ist der Heilige Geist. Der Heilige Geist ist eine Taube. Mit der Brutzeit der Tauben geht sich das aus!'" Nach einer Schrecksekunde lenkt Fritz nun ein: „Der Religionsunterricht ist doch wichtig, schon allein, um solche Missverständnisse auszuräumen." „Meine Rede!", lacht Berit fröhlich.

In der Schule des Glaubens – Glaube in der Schule

Serie: Teil 3 von 4

DR. BIRGIT BYDLINSKI
RELIGIONSPÄDAGOGIN AN DER VOLKSSCHULE UND AN DER AHS SOWIE AUTORIN (NEUES BUCH GEMEINSAM MIT IHREM MANN GEORG BYDLINSKI: „STEFFI WIRBELT DURCH DIE SCHULE").

MEDITATION

Bibelszenen, selbst gebaut aus bunten Legosteinen, bringen die Kinder schon während der Arbeit daran unmittelbarer ins Geschehen als durch bloßes Zuhören oder Lesen. Sie sind mit Feuereifer bei der Sache, mit dem Herzen ganz bei ihrem Tun.

‚Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz' (Mt 6,21), sagt Jesus zu all den Menschen, die seine Bergpredigt ernstnehmen.
Er fordert sie auf, ‚sich Schätze im Himmel zu sammeln' (V.20).

Kinder sammeln sich Schätze im Himmel, wenn sie sich begeistert mit biblischen Geschichten beschäftigen, etwas davon in ihr Leben mitnehmen und sich bemühen, nach Jesu Wort zu handeln.

Sich Schätze im Himmel zu sammeln – ob auch wir dazu bereit sind?

Dass sich Denkmäler nur unter der viel zitierten Käseglocke wohlfühlen, ist ein weitverbreiteter Irrtum. Dem treten am 28. September der „Tag des Denkmals“ und der Tag der offenen Tür im neuen Diözesandepot in Nofels entgegen - mit der Zielvorgabe zu zeigen, dass gerade Denkmäler lebendige Orte sind.

VERONIKA FEHLE

Jeder kennt sie, die gemalten Kuppelgewölbe, hinter denen sich bei genauerem Hinschauen nichts anderes als eine ebene Decke versteckt, oder die Marmorsäulen, die dann doch aus Holz sind. Illusionen begegnen dem Kunst- und Kulturliebhaber auf Schritt und Tritt.
Und gerade deshalb ist die Illusion auch das Motto des diesjährigen „Tag des Denkmals“, für den am 28. September 54 Orte des kulturellen Erbes von 10 bis 16 Uhr ihre Türen öffnen - darunter auch 13 Kirchen. Der „Tag des Denkmals“, in Österreich seit 1998 vom Denkmalamt organisiert, wird heuer am 28. September um 9.30 Uhr im Dornbirner Stadtmuseum offiziell eröffnet. Im Anschluss daran präsentieren Schüler/innen der HTL Dornbirn ihre eigens für den „Tag des Denkmals“ entwickelten Apps. Denkmalpflege ist somit auf dem neuesten Stand der Technik. Ob digitale Denkmalrouten mit „My own private Dornbirn history“ oder einer „Selfie-App“ - alles ist dabei! Stadtspaziergänge, Bustouren, Kunst-, Architektur- und Kirchenführungen im ganzen Land lassen dann ganz neue Seiten an den altehrwürdigen Denkmälern entdecken: zum Beispiel wie es sich wohl auf der Burgruine Blumenegg gelebt hat, wie der Weinbau das Leben der Menschen beeinflusst hat oder warum der hl. Ulrich auf seinem Weg einst gerade in Möggers Rast machte.

Die Farbpalette des kirchlichen Lebens. Zeitgleich dazu bietet sich am 28. September neben dem „Tag des Denkmals“ auch in Nofels die Gelegenheit zu Forschungs- und Entdeckungsreise. Die führen zum Tag der offenen Tür in die alte Nofler Kirche, die dem Feldkircher Diözesandepot Herberge gibt. Gelagert wird dort alles, was sich auf der Palette des kirchlichen Lebens finden lässt - von Statuen und Altären bis hin zu Kleinodien wie einem „Heiligen Grab“, und das quer durch alle Stile und Epochen.

▶ Informationen sowie das gesamte Programm zum „Tag des Denkmals“ unter www.tagdesdenkmals.at

Kaum zu glauben,

Dom St. Nikolaus, Feldkirch (li.). Im Feldkircher Dom lässt sich nicht nur der Wolf-Huber-Altar von 1521, sondern seit Kurzem auch eine frisch renovierte Orgel von 1699 entdecken.
▶ **13 Uhr**: Dom- und Orgelführung mit Generalvikar Rudolf Bischof. RINNER

Pfarrkirche und Ulrichskapelle in Möggers (re). Der massive Nordturm der Pfarrkirche in Möggers stammt in seinem Kern noch aus dem Mittelalter. Unweit der Pfarrkirche (Richtung deutsche Grenze) findet sich dann die Ulrichskapelle, wo der hl. Ulrich gerastet haben soll.
▶ **9.15 Uhr**: Im Anschluss an die Sonntagsmesse beantwortet P. Bernhard Rehm Fragen zur Pfarrkirche und ihrer Geschichte.
14 Uhr: Führung durch die Ulrichskapelle mit Restauratorin Nicolé Mayer. BLUM

Zeitgleich zum „Tag des Denkmals“ findet in der alten Pfarrkirche in Nofels, wo für die nächsten Jahre das Kunstdepot der Diözese Herberge gefunden hat, der „Tag der offenen Tür“ statt. **Von 10 bis 13 Uhr** sind die Türen geöffnet. FEHLE

Alte Pfarrkirche St. Nikolaus, Lech. DI Raimund Rhomberg präsentiert die Ergebnisse der bauhistorischen Untersuchungen, während Mag. Thomas Felfer die Erzeugung akustischer Illusionen im sakralen Raum erklärt.
▶ **13.30 Uhr**: Führung mit DI Raimund Rhomberg.
15 Uhr: Führung mit Mag. Thomas Felfer.
MATHIS

Alte Pfarrkirche St. Martin, Ludesch. 843 wird die Martinskirche in Ludesch bereits im rätischen Reichsurbar erwähnt. Sie ist damit eine der ältesten Kirchen Vorarlbergs. Bekannt ist sie vor allem durch ihre Ausstattung und ihren reichen Freskenschmuck.
▶ **10 is 16 Uhr**: Führungen nach Bedarf mit Othmar Gmeiner. STEINMAIR

was das Auge sieht

Simmelkapelle (Hochkrumbach 8). Bis 1884 diente die Kapelle auf dem Simmel nahe der Passstraße über den Hochtannberg als Pfarrkirche für die Gemeinde in Krumbach. Das Prunkstück der Kapelle ist der frühbarocke Hauptaltar mit Tabernakel, Aufsätzen und Säulen, der am „Tag des Denkmals“ neu geweiht wird.
▶ **12 Uhr:** Simmelmesse und Altarweihe mit Bischof Dr. Benno Elbs, Pfarrer Mag. Jodok Müller und Pater Johannes. PRENNER-SCHEEL

Evangelische Heilandkirche, Dornbirn (Rosenstraße 8). Schüler/innen haben sich im Religionsunterricht mit dem Architekten Otto Bartnig und der Heilandkirche beschäftigt. Ihre Arbeiten sowie Kirchenführungen beantworten Fragen nach Idee, Architektur und Material.
▶ **11.15 und 15 Uhr**: Kirchenführung mit DI Uwe Bergmeister und Dr. Martina Hladik. BEGLE

Die Meistersinger auf der Festspielwiese (2 von 4). Die vier Fotoarbeiten von Nikolaus Walter, Berlin 1982, sind ebenfalls im neuen Band „V # 31“ zu sehen. Walter, geboren 1945 in Rankweil, lebt und arbeitet in Feldkirch. Ausbildung in Wien, danach Auslandsaufenthalte sowie Arbeiten für Vorarlberger Institutionen (Stadt Bregenz, Arbeiterkammer, Schubertiade, ...). Zahlreiche Publikationen und Ausstellungen.
WALTER

wie wenn

Parabeln (Gleichnisse) sind selten geworden, in der Literatur und in der Kirche. Dabei leitet diese sich von einem Orientalen her, über den geschrieben steht: „Jesus sagte den Leuten alles in Vergleichen und ohne Vergleich sagte er ihnen nichts“ (Mt 13,34).

Der Band „V # 31“ von literatur vorarlberg, herausgegeben von Willibald Feinig, umfasst Beiträge von 26 Autoren von Elisabeth Amann bis Anneliese Zerlauth. Dazu einige anonym überlieferte, auch Bild-Geschichten und eine Vertonung, einige neue Gleichnisse von Theologen wie Henri Boulad, und Antworten auf die Frage, warum kaum Parabeln geschrieben und erzählt werden. Das KirchenBlatt bringt in drei Teilen Auszüge aus dem neuen Buch, beginnend mit einem Text von Adolf Vallaster. D.S.

Präsentation. Sonntag der Parabeln, Bilder und Vergleiche - Gottesdienst, Parabellesen und Mittagessen im Bildungshaus Batschuns. literatur vorarlberg präsentiert am **So 12. Oktober** die Anthologie „wie wenn (V # 31)“:

- **9.30 Uhr**: Gottesdienst mit Dr. Peter Rädler, Rankweil, der das Gleichnis vom Festmahl erzählt, zu dem die Eingeladenen nicht kommen (Mt 22, 1-14) - Antwort einer Autorin.
- **10.15 Uhr**: Univ. Prof. Johann Holzner, Innsbruck: Kleine Geschichte der Gattung Parabel, speziell in der deutschen Literatur. Präsentation des Bandes „wie wenn (V # 31)“.
- **11 Uhr**: Autor/innen lesen oder erzählen Beiträge anderer. Klarinette: Sandra Schmid.
- **12 Uhr**: Mittagessen, beginnend mit dem Gleichnis Jesaja 25,6-10.

▶ Kosten: € 35,- bzw. € 25,- (ohne Mittagessen). Anmeldung bis 1. Oktober: T 05522 44290 oder
E bildungshaus@bhba.at
▶ Der Band „wie wenn (V # 31)“ kann bei der Präsentation zum Vorzugspreis von € 10,- erworben werden.

▶ Lesen Sie in der nächsten KirchenBlatt-Ausgabe Parabeln von **Willibald Feinig**.

Der verlorene Sohn

Adolf Vallaster

Er ischt ganga,
er heat ka Irb
und ka Hilf wella.
Er well *ussa us der Enge*,
er well *äppas wöara*,
er well *leaba*,
heat er gseit.

Er heats dänn o
zu äppas broocht,
i dr Frönde,
zu Geald und Aseacha,
und er heat all Wihnächta
a Karta gschickt
und an Gealdschii dazua.

»Wänn as eam
nid aso guat gäng,
käm er viilicht
wider hoam«,
heat da Vatter sinniert.
»Aber aso
hond mir ean
endgültig verloora.«

GÖNN' DIR EIN BUCH ...

Martin Schleske: Der Klang. Vom unerhörten Sinn des Lebens. Goldmann Verlag, 446 Seiten, € 13,40.
GOLDMANN

Martin Schleske ist Geigenbaumeister und Physikingenieur. Seine Instrumente werden von weltweit konzertierenden Solisten und Musikern bedeutender Orchester gespielt.
„Wenn ich als Geigenbauer in diesem Buch den Werdegang einer Geige beschreibe, dann ist das äußerlich eine Führung durch meine Werkstatt, doch es ist zugleich ein innerer Weg in die Welt des Glaubens", notiert er im Vorwort.
In fünfzehn Kapiteln beschreibt er den Werdegang einer Geige. Alle Phasen werden ihm zum Gleichnis für persönliche Entwicklung, für Berufung und unseren Platz im Leben. So verbindet er beispielsweise die sensible Wahl eines richtigen Tonholzes mit den Anfängen der geistlichen Kraft; die Klangeinstellung, bei der der verschlossene Klang des Holzes entfaltet wird, mit dem Glauben an einen liebenden und darum leidenden Gott.
Das Nacharbeiten der Geige wird zum Gleichnis für Schmerzen und Krisen des Glaubens. Martin Schleske ist ein begnadeter Erzähler und ein zutiefst spiritueller Mensch. Die Botschaft dieses einzigartigen Buches spiegelt sich in den sensiblen Fotos von Donata Wenders, einer international bekannten Fotografin.Ein wunderbares Geschenk für Menschen, die dem „unerhörten" Sinn ihres Lebens nachspüren. Ich zähle es zu meinen Lieblingsbüchern, das ich nicht missen möchte.

DR. HILDEGARD LORENZ

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:

Buchhandlung „Die Quelle"
Bahnhofstraße 25
6800 Feldkirch
T 05522 72885-0
E-Mail: office@quelle-buch.at
Website: www.quelle-buch.at

Rheticus Gesellschaft gibt Band zum Ersten Weltkrieg heraus

„Eine grauenhafte, nutzlose Schlächterei"

Im August 2014 waren es 100 Jahre seit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges, und zum Jubiläum gab es unzählige Publikationen. Der Band 62 der Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft widmet sich unter dem Titel „Für Gott, Kaiser und Vaterland" dem ersten Weltkrieg aus Vorarlberger Sicht.

WOLGANG ÖLZ

Der lesenswerte Band enthält Beiträge des Historikers Gerhard Wanner, des Götzner Volksschullehrers Alfred Tschegg und Benjamin Wehinger. Während der umfangreiche Beitrag von Gerhard Wanner aus möglichst objektiver Sicht die Auswirkungen des Krieges auf die gesamte Vorarlberger Gesellschaft beschreibt, sind die zwei weiteren Beiträge vom Schicksal einer Einzelperson geprägt. Alfred Tschegg war nicht an der Front und schildert als streng katholisch erzogener Vorarlberger die Situation in Vorarlberg, wie sie sich jemanden aus dem Volk darbot. Benjamin Wehinger zeichnet die Kriegsjahre seines Urgroßvaters Gebhard Wehinger nach, der als einfacher Soldat zunächst bis 1916 an der Ostfront in Galizien, später dann an der Südfront in den Dolomiten kämpfen musste.

„Urlaub". Gerhard Wanner destilliert in seinem Bericht vor allem aus Zeitungsmeldungen - es gab zur Zeit des ersten Weltkrieges acht ideologisch geprägte Zeitungen - die tatsächliche Stimmung im Volk heraus. 100 Jahre später wird die Absurdität der anfänglichen Kriegsbegeisterung und Masseneuphorie besonders deutlich. Überall in Vorarlberg erzeugte die Kriegserklärung an Serbien, und somit der Beginn des ersten Weltkrieges „helle Begeisterung": „Der Kornmarktplatz war schwarz von Leuten". Die Abreise der wehrfähigen Männer an die Front wurde als eine Art „Urlaubsantritt" betrachtet, wobei Gott und die katholische Kirche bei diesem Szenario stark präsent waren. Die Einberufenen empfingen die heiligen Sakramente und in vollbesetzten Kirchen wurde der sogenannte„Kriegsrosenkranz"gebetet.
Gerhard Wanner widmet in seinem panoramatischen Blick auf die Vorarlberger Gesellschaft auch „Kirche und Religion" ein Kapitel. Obwohl Papst Pius X., der im August 1914 verstarb, als Freund der Habsburger-Monarchie parteilich war, war sein Nachfolger Papst Benedikt XV. ein dezidierter Kriegsgegner. Er galt als Friedenspapst, der Krieg als „eine grauenhafte nutzlose Schlächterei" bezeichnete. In diesem Eintreten kann er als Vorläufer des aktuellen Papstes Franziskus gesehen werden, der sich auch immer wieder für den Weltfrieden stark macht und Krieg als „Wahnsinn" bezeichnet hat.

Göttliches Strafgericht? Dagegen war die regionale Kirchenleitung damals in der Diözese Brixen für den Krieg. Bischof Franziskus Egger sah diesen „Riesenkampf" als einen religiösen Krieg zwischen Katholizismus und Schisma, womit der orthodoxe Glaube des zaristischen Russlands gemeint war. Auch der, für Vorarlberg zuständige Generalvikar Sigismund Waitz sah im Kriegsgeschehen durchaus positive Elemente. Als „göttliches Strafgericht" sollte er die Menschen zu einem intensiveren katholischen Leben anhalten. Insgesamt ist der Blick in die Geschichte des Ersten Weltkrieges ein Blick in eine fremde Welt. Die Grundhaltungen der Menschen sind oftmals kaum nachvollziehbar. Es ist ein Verdienst dieses Bandes die Augen dafür zu öffnen.

Kurt Tschegg (Hrsg.): Für Gott, Kaiser und Vaterland. Vorarlberg 1914-1918. Rheticus-Gesellschaft. Druckerei Wenin 2014. S. 294, € 18.-

teletipps

des Medienreferats
der Österreichischen Bischofskonferenz

28. 9. bis 4. 10. 2014

SONNTAG, 28. SEPTEMBER

9.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)
Aus dem Liebfrauendom in München mit Erzbischof Reinhard Marx. **ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)
Revolte gegen Papst Franziskus? – „Theologen-Krieg" vor Familiensynode; „Scheiden tut weh" – Wie diözesane Ehe- und Familienberatungsstellen mit Mediation helfen können; „Schuld und Sühne" – Rückblick auf das Philosophicum Lech 2014. **ORF 2**

17.30 Uhr: Gott und die Welt: Meine Familie tickt anders – Jugendliche und die Träume ihrer Eltern (Religion). **ARD**

20.15 Uhr: Die Geschichte der Kontinente: Der größte Kontinent – Eurasien (Dokumentation). **ServusTV**)

MONTAG, 29. SEPTEMBER

20.15 Uhr: Albert Schweitzer – Ein Leben für Afrika (Spielfilm, D/ZA 2009)
Mit Jeroen Krabbé, Barbara Hershey u.a. – Regie: Gavin Millar – Das Leben des Arztes, Theologen und Kulturphilosophen. **3sat**

DIENSTAG, 30. SEPTEMBER

22.35 Uhr: kreuz & quer (Religion)
„Der Vatikan – Die Macht der Päpste – Paul VI. und die Pille": Die Entscheidungen Papst Paul VI. im Kontrast zur Flower Power Bewegung der 60er. // (23.25) „Gläubig, ledig sucht...": Singles auf ihrer Suche nach ihrem ebenfalls gläubigen Traumpartner. **ORF 2**

ORF/ZDF/OCTOBER FILMS

Fr., 3.10., 22.45 Uhr: Universum History: Gladiatoren – Helden der Arena (Dokumentation)
Das Leben und Sterben der antiken Gladiatoren erschüttert, fasziniert und gibt bis heute Rätsel auf. Skelettfunde ermöglichen nun eine Rekonstruktion ihres Lebens und geben Aufschluss über Herkunft, Ernährung, Lebensweise, aber auch Verletzungen und Todesursache dieser hochspezialisierten Kämpfer. – Der Film erweckt die Geschichte von sechs Gladiatoren zum Leben. **ORF 2**

23.00 Uhr: 37°: Ich lass dich nicht allein – Wenn Männer pflegen (Religion). **ZDF**

MITTWOCH, 1. OKTOBER

20.15 Uhr: Die Auserwählten (Fernsehfilm, D 2014)
Mit Ulrich Tukur, Julia Jentsch u.a. – Regie: Christoph Röhl – Aufwändig inszeniertes, vorzüglich besetztes Drama nach wahren Begebenheiten an der Odenwaldschule. **ARD**

21.45 Uhr: treffpunkt medizin: Schuss vorn Bug – Notfall Herzinfarkt (Dokumentation)
Sehr persönlicher und authentischer Film über das Leben nach einem Herzinfarkt. **ORF III**

DONNERSTAG, 2. OKTOBER

20.15 Uhr: Austropop-Legenden: Rainhard Fendrich (Dokumentation)
Einblicke in das Leben der österreichischen Musiklegende. **ServusTV**

20.15 Uhr: Der gestiefelte Kater (Animationsfilm, USA 2011)
Regie: Chris Miller – Der charmant in Szene gesetzte Film unterhält mit liebevoll gestalteten Märchenmotiven sowie Anspielungen auf die Gegenwartskultur. **RTL**

FREITAG, 3. OKTOBER

20.15 Uhr: Menschen, Mythen und Legenden: Geheimnisvolles Schönbrunn (Dokumentation)
Die geheimnisvollen Geschichten rund um das Schloss Schönbrunn und seiner Bewohner. **ServusTV**

SAMSTAG, 4. OKTOBER

11.55 Uhr: Cultus: Die Heiligen – Hl. Franz von Assisi (Religion/Wh 16.45). **ORF III**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Mit dem Lottoschein zu Miró in die Albertina

Am Freitag, dem 26. September, ist „Lotterien Tag" in der Albertina. Spielteilnehmer der Österreichischen Lotterien haben freien Eintritt.

Kunstliebhaber aufgepasst! Wer am Freitag, dem 26. September 2014, ab 10 Uhr mit einem Spiel der Österreichischen Lotterien, also etwa mit einer Lotto-, Toto-, Bingo- oder EuroMillionen-Quittung, oder aber auch mit einem Brief- oder Rubbellos, zur Albertina kommt, erhält freien Eintritt. Und bekommt dort die Ausstellung „Von der Erde zum Himmel" des katalanischen Künstlers Joan Miró zu sehen.
An diesem Tag werden zwei einstündige Führungen für jeweils 25 Personen angeboten, sie starten um 11 Uhr und um 16 Uhr.
Miró zählt mit seinen phantasievollen Bildmotiven zu den populärsten Künstlern des 20. Jahrhunderts, seine Werke sind von Leichtigkeit und Spontaneität geprägt und doch sorgfältig geplant. Mit einer unbeschwerten, fast kindlichen Faszination für alle Dinge betrachtet er die Welt. Seine unverwechselbare Bildsprache ist zugleich magisch wie universell. In den rund 100 Gemälden, Zeichnungen und Objekten der Ausstellung wird die poetische Qualität seines Schaffens hervorgehoben.
Die Österreichischen Lotterien unterstützen seit mehr als zehn Jahren die Albertina in Wien. In einem der prachtvollsten klassizistischen Palais Europas untergebracht, beherbergt sie eine der größten und bedeutendsten grafischen Sammlungen der Welt. Nähere Infos unter **www.lotterien.at**.

▲

radiophon

PALME

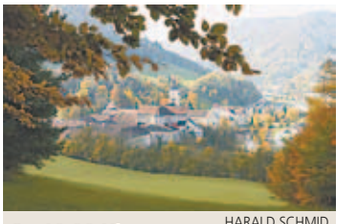
Nora Musenbichler
Koordinatorin der Vinzi-Werke

So/Sa 6.10 Uhr, Mo–Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.
„Meine Gedanken handeln vom Überfluss in der Gesellschaft und wie wir in den VinziMärkten versuchen, diesen aufzufangen und umzuverteilen, dem christlichen Verständnis nach ‚unser tägliches Brot gib uns heute'." **ÖR**

Zwischenruf ... von Gisela Ebmer (Wien). So 6.55, **Ö1**
Erfüllte Zeit. U.a. Bibelkommentar von Helga Kohler-Spiegel zu „Das Gleichnis von den ungleichen Söhnen" (Mt 21,28-32). So 7.05, **Ö1**
Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.04, **Ö1**
Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**
Gedanken für den Tag. „'Als wüssten wir, was uns erwartet' – Gedanken zur islamischen Pilgerfahrt, der Hadsch." Von Amena Shakir, Islamwissenschafterin und Politologin. Mo–Sa 6.56, **Ö1**
Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, **Ö1**
Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, **Ö1**
Logos – Theologie und Leben. „Wir sind die Macht" – Leymah Gbowee, Kämpferin in Weiß. Sa 19.04, **Ö1**

Radio Vatikan

Sendungen von Radio Vatikan können nur noch über digitale Satellitenanlagen und über das Internet empfangen werden: Eutelsat 1-Hotbird 13° Ost 12.034 MHz oder Intelsat Atlante 325.5° Ost – 4.097.75 MHz
Täglich:
16.00 Treffpunkt Weltkirche (Satellit und Internet)
18.00 (Satellit) und **20.20** (Internet) Abendmagazin: (So) Aktenzeichen – von Aldo Parmeggiani: Sigmund Freud – Deuter innerer Konflikte (Di) Radioakademie: „Spurensuche. Jerusalem, Jesus und der Glaube". Eine Sendereihe von P. Bernd Hagenkord SJ.



HARALD SCHMID

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.
Aus dem Stift Lilienfeld/NÖ – Abt Prälat Mag. Matthäus Nimmervoll feiert mit der Gemeinde den Gottesdienst. Musikalisch gestaltet wird die Messe vom Chor „musica sacra" Lilienfeld/Wilhelmsburg und dem Orchester der Stiftsbasilika Lilienfeld unter der Leitung von Dir. Prof. Mag. Karen De Pastel. **ÖR**

TERMINE

▶ **Konzert am Mittag:** Singender Herbst auf der Oboe.
Fr 26. September, 12.15 Uhr, vorarlberg museum, Bregenz.

▶ **Monatswallfahrt** zu Ehren des hl. Kosmas und des hl. Damian. Prozession ab Seeberg (18.15 Uhr), Rosenkranz (19 Uhr) und Wallfahrtsmesse mit dem Kirchenchor Sonntag (19.30 Uhr) in Buchboden. Anschließend Agape im Feldhotel des Walserherbst zu Gunsten der Pfarrkirche Buchboden.
Fr 26. September, 18.15 Uhr, Buchboden.

▶ **Bildstöckle-Feier** nach dem Hauptgottesdienst mit der „FIRO-BAD-Musig". Der Reinerlös aus der Bewirtung kommt einem Sozial- und Hilfsprojekt zugute. Bei Schlechtwetter wird die Feier abgesagt.
So 28. September, 10.30 Uhr, Bildstock, Kreuzung Alte Landstrasse und Bildweg, Thüringen.

▶ **„Kleine Schubertiade".** Musik von Franz Schubert, Anton Diabelli und Niccolò Paganini.
Karten: € 16,- Erwachsene, € 8,- Schüler und Studenten.
So 28. September, 17 Uhr, Wallfahrtskirche St. Corneli, Tosters.

▶ **Gesund, abwechslungsreich und schmackhaft.** Vortrag über vegetarische Ernährung mit Referentin Irmgard Kügler. Kosten: € 7,- Anmeldung: T 05523 53147, E kab@kab-vorarlberg.com
Mo 29. September, 19.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

▶ **Betteln und Geben erlaubt** - nicht wegschauen, sondern hinschauen! Impulsvortrags mit Diskussion zum Thema Armut und Betteln mit Referent Michael M. Natter (Caritas Vorarlberg).
Di 30. September, 19 Uhr, Pfarrsaal, Dornbirn Hatlerdorf.

▶ **Krumbacher Büchernacht und Bücherflohmarkt.** Einer der größten Bücherflohmärkte Vorarlbergs mit Büchern, Spielen, CDs sowie einem kleinen Antiquariat. Infos: Susanne Österle, T 0680 5035684.
Fr 3. Oktober, 18 bis 24 Uhr, Sa 4. Oktober, 9 bis 16 Uhr, Gemeindesaal, Krumbach.

▶ **Frauenherbst - ICH und mein Leben.** Was hat mich am meisten geprägt und was hat Spuren hinterlassen ? Was für Träume hatte ich? Wovon träume ich heute? Referentin: Renate Gassner.
Kosten: € 20,- inkl. Kaffeejause.
Anmeldung: T 05522 3485 212, E kfb@kath-kirche-vorarlberg.at
Fr 3. Oktober, 14.30 bis 17.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

Diözesane Kulturgüter in der alten Kirche in Feldkirch Nofels

Tag der offenen Türe

Eine Herberge auf Zeit haben Teile des Kunstdepots der Diözese Feldkirch in der alten Kirche in Nofels gefunden.

Die alte Kirche in Nofels ist die neue Heimat vieler sakralen Kulturgüter. FEHLE

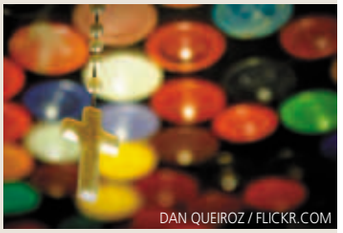
Eigentlich befindet sich das Kunstdepot der Diözese Feldkirch ja im Marianum in Bregenz. Dort finden sich Altäre, Skulpturen, Gemälde, liturgische Geräte und Gewänder, die in den Pfarrkirchen (vorläufig) keine Verwendung mehr gefunden haben und von historischem Interesse sind. Neben seiner Funktion als Lagerungsstätte dient das Diözesandepot aber auch dem kostenschonenden Austausch von Kunstgegenständen zwischen den Pfarren. Der weitere Ausbau des Marianums zu einem Haus des Kindes und der Jugend erforderte wegen Platzmangels im heurigen Frühjahr eine Umsiedlung der großen Skulpturen und Altäre, die beispielsweise aus Bludenz St. Laurentius, Klösterle, Schlins, Feldkirch-Gisingen oder der Dompfarre stammen. Aufgrund der Größe und der klimatischen Bedingungen in der alten Kirche in Nofels hat ein Teil der sakralen Kulturgüter für die nächsten Jahre dort nun ein vorübergehendes Zuhause gefunden. Im Rahmen eines Tages der offenen Türe erhalten interessierte Besucher/innen bei Führungen die Möglichkeit, sich die Kunstwerke direkt vor Ort anzusehen. Vorbeischauen lohnt sich auf alle Fälle.

▶ **So 28. September, 10 bis 13 Uhr,** Alte Kirche, Nofels.

TIPPS DER REDAKTION

DAHEIM

▶ **Daheim - Unsere Zeit im Pflegeheim.** Ein Dokumentarfilm des Soziologen und Filmemachers Ulrich Schwendinger, der im Jahr 2010 zwei Monate lang im ersten Stock des Pflegeheims in der Höchsterstraße in Dornbirn gedreht wurde. Ein Film zum Thema Alter, Pflege und das neue Daheim in dieser Lebensphase. Ein Film, in dem die Menschen zu Wort kommen, um die es geht: die Bewohner/innen. Kartenreservierung: E wirklichkeitsvermittlungen@hotmail.com, T 0650 9446484 oder T 05513 64640
Mi 1. Oktober, 16.30 und 19.30 Uhr, Friedrich Wilhelm-Panoramasaal, Raiffeisenforum am Rathausplatz, Dornbirn.
Fr 24. Oktober, 20 Uhr, Wäldersaal, Lingenau.



DAN QUEIROZ / FLICKR.COM

▶ **Einkehrtag.** Christsein heute - heute Christ/Christin sein. Eine Tagesreise zum Ursprung unserer christlichen Überzeugung mit Denkanstößen und Ermutigung für den Alltag. Referent: Mag. Christian Kopf. Freiwillige Spenden. Anmeldung: Pfarramt Altenstadt, E sekretariat@pfarre-altenstadt.at T 05522 72206.
Sa 11. Oktober, 9 bis 16.30 Uhr, Pfarrzentrum, Feldkirch-Altenstadt.

▶ **Repair Café.** Kaputten Haushaltskleingeräten, Spielzeug, Fahrrädern und Kleinmöbeln eine zweite Chance geben, indem man sie selber unter fachkundiger Anleitung repariert.
Sa 27. Septeber, 14 bis 17 Uhr, Gaisstraße 5, Nenzing.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

▶ **Krönungsfest in Maria Bildstein.** Eucharistiefeier mit Bischof Dr. Benno Elbs und dem Wolfurter Kirchenchor (10 Uhr). Rosenkranz (13.30 Uhr), Predigt von Prälat Dr. Hans Fink und Prozession zur Erscheinungskapelle (14 Uhr).
Sa 4. Oktober, 19 Uhr, Eucharistiefeier, Maria Bildstein.
So 5. Oktober, 10 Uhr, Maria Bildstein.

▶ **Fastenwoche** mit Sr. M. Barbara Krobath O.Cist. und Jutta Köhle-Hagleitner. Kosten: € 430,- Einzelzimmer/€ 410,- Doppelzimmer. Anmeldung bis 6. Oktober: E sr.m.barbara@mariastern-gwiggen.at
Fr 24. Oktober, 15.30 Uhr bis Fr 31. Oktober, 13 Uhr, Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 39,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

ÖAK

KOMMENTAR

Ein kleines Zeitfenster

Die Vorarlberger haben ihre Wahlentscheidungen getroffen, diesmal österreichweit unter etwas größerer Aufmerksamkeit als sonst. Denn sieht man von der Wahl zum Europaparlament einmal ab, war das heuer die einzige größere Wahl. Umso bedauerlicher ist es, dass 2014 bislang nicht für große politische Reformprojekte genutzt wurde: Gerade Jahre, in denen die Parteien weitgehend keinen Wahlkampf führen müssen, wären die idealen Zeiten für das Anpacken: Die Parteien müssen dann nämlich nicht das Gelbe vom Ei versprechen und die vielleicht sogar guten Ideen des Mitbewerbers kleinreden. Nach der Regierungsumbildung wird nun wieder über eine Steuerreform gesprochen (bei der Bildung traut man sich offenbar nicht wirklich drüber). Aber Vorsicht: Das Zeitfenster ist ziemlich kurz: 2015 stehen den Österreicherinnen und Österreichern vier Landtagswahlen ins Haus: im Burgenland, in der Steiermark, in Oberösterreich und in Wien. Angesichts der Erfahrungen der Vergangenheit wäre es naiv zu glauben, dies hätte keine Auswirkungen auf den Bund.

Dabei gäbe es aus demokratiepolitischer Sicht sogar einen guten Grund, gerade jetzt große Reformprojekte anzugehen (und zumindest Teile davon vor den Wahlen im nächsten Jahr auch umzusetzen): die Wahlbeteiligung. Diese ist in Vorarlberg nach einem Anwachsen 2009 heuer wieder zurückgegangen – wie bei anderen Wahlen auch. Die Frage ist: Kann man mit einem Reformruck den Wählern das Vertrauen wiedergeben, dass Politik etwas entscheidend vorwärts bringt für das Land und es sich lohnt, zur Wahl zu gehen? Einen Versuch wäre es wert.

HEINZ NIEDERLEITNER

KOPF DER WOCHE: STEFANIE GARTLACHER, EAPPI-TEILNEHMERIN

„Das Schweigen brechen“

Stefanie Gartlacher war fünf Monate in Hebron im Westjordanland unterwegs. Die Tirolerin absolvierte dort einen Friedenseinsatz im Rahmen des „Ökumenischen Begleitprogramms in Palästina und Israel“ (EAPPI).

SUSANNE HUBER

Die Lage in Hebron „war extrem angespannt und aufgeheizt“, erzählt Stefanie Gartlacher nach ihrer Rückkehr. „Nachdem drei israelische Studenten Ende Juni nahe Hebron ermordet aufgefunden wurden, hat das Militär die Stadt und umliegende Gemeinden systematisch durchkämmt und Häuser durchsucht.“ In Hebron mit 80 Prozent Palästinensern und 20 Prozent israelischen Siedlern ist „die Bewegungsfreiheit der Palästinenser/innen enorm eingeschränkt – durch Checkpoints, durch Militärkontrollen. Im alltäglichen Leben wird über die Besatzung nicht viel gesprochen. Daher ist es wichtig, das Schweigen zu brechen und Begegnungsmöglichkeiten zwischen Israelis und Palästinensern zu schaffen, um Feindbilder abzubauen.“

FOTO: PRIVAT

„Die Zeit in Hebron war für mich sehr lehrreich, aber wegen der angespannten Lage auch enorm herausfordernd.“

STEFANIE GARTLACHER

Kraft tanken in Kolsass. Für den Nahen Osten hat sich die Tirolerin bereits in der Schule interessiert. „Ich habe in Religion maturiert und der Konflikt im Nahen Osten war mein Spezialgebiet.“ Generell ist ihr „Interesse für die Welt groß“ und hat begonnen, als sie mit 16 Jahren auf Schüleraustausch nach Australien reiste. Während ihres Studiums der Internationalen Wirtschaftswissenschaften ging sie eineinhalb Jahre nach Chile, wo ihr entwicklungspolitisches Interesse geweckt wurde. Nach Abschluss des Studiums in Innsbruck absolvierte sie in Amsterdam ein Masterstudium in Internationaler Entwicklung. Es folgten Aufenthalte in Mexiko, Innsbruck und Wien. Immer wieder gerne ist Stefanie Gartlacher im tirolerischen Kolsass, wo sie aufgewachsen ist. „Hier lebt meine Familie und viele meiner Freunde. Und hier kann ich Kraft tanken.“

▶ **Gartlacher bloggt unter: www.philnemo.com**

ZU GUTER LETZT

Gebetstag für Familiensynode

Papst Franziskus ruft für 28. September zum Weltgebetstag auf. Anlass dafür ist die dritte außerordentliche Generalversammlung der Bischofssynode vom 5. bis 19. Oktober in Rom zum Thema: „Die pastoralen Herausforderungen der Familie im Rahmen der Evangelisierung“.

Es geht also um Familien - in all ihren Formen, mit all ihren Nöten. Es geht darum, wie die Kirche jene Menschen, die Kinder ins Leben begleiten, unterstützen kann. Der Papst richtet seine Gebetsbitte an Pfarrgemeinden und Ordensgemeinschaften, an Verbände und Bewegungen sowie an Familien selbst. Impulse für Gebete finden sich online auf ▶ **www.liturgieboerse.at**

PETER WERKMAN / FLICKR.COM

Vom alleinerziehenden Vater bis zur Großmutter - Familien brauchen Unterstützung.

HUMOR

Zwei Frösche sitzen im Gras am Weiher. Als es zu regnen beginnt, sagt einer: „Komm ins Wasser, sonst werden wir nass.“

s’ Kirchamüsle

Noch dena Wahla mön sich jetzt alle dra gwöhna, dass net nu meh anar s’Sega hot. Di ana mön jetzt meh zualosna, di andra meh mitdenka und mitreda. Ob so eppas i d’Kircha o amol ko würd?

P.b.b. 02Z031314, Vorarlberger KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Retouren an „Postfach 555, 1008 Wien“